

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

5.7.1901 (No. 150)

Er erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitung oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Mühlstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 150.

Freitag, den 5. Juli

1901.

Was nützt der Bund der Landwirthe?

Der Zweck dieses Bundes ist nach § 2 seiner Satzungen „alle landwirtschaftlichen Interessenten ohne Rücksicht auf politische Parteilichkeit und Größe des Besitzes zur Wahrung des der Landwirtschaft gebührenden Einflusses auf die Gesetzgebung zusammenzuführen, um der Landwirtschaft eine ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung in den parlamentarischen Körperschaften zu verschaffen.“ Hiernach hat der Bund einen politischen Zweck. Derselbe soll nach § 3 durch folgende Mittel erreicht werden: 1. durch Besprechungen und Beschlüsse der Mitglieder in Versammlungen; 2. durch Einwirkung auf die Wahlen, damit unabhängige Männer in die Parlamente gewählt werden, welche bereit sind, auch die Interessen der Landwirtschaft gerecht Weise energisch wahrzunehmen und zu diesem Zwecke sofort nach ihrem Eintritt in eine geeignete Körperschaft eine wirtschaftliche Vertretung zu übernehmen. Dieser Grundgedanke gilt indes nicht, wenn es sich um Centrunspartien handelt. So unterhielt in der Wahl-Demokratie St. Wendel-Neidenheim die Wähler der nationalliberalen königlichen Bergbau-Prüfung, also einen industriellen, und in Duisburg-Nußheim-Neubrandenburg einen Dr. Wenner unterhält, der Generalsekretär des Vereins zur Wahrung der gemeinamen wirtschaftlichen (industriellen) Interessen in Rheinland und Westfalen und der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller ist. In beiden Fällen wollte man lieber einen Industriellen als einen katholischen Centrunsmann unterhalten. Das beweist viel. 3. Durch angemessene Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen in der Öffentlichkeit, besonders in der Presse.“

Was dieses Kind der Bund ist, sagt uns aber besser als das Statut ein Blick in seine Geschichte. Die nähere Veranlassung zu seiner Gründung am 18. Februar 1893 in der Thulobranche zu Berlin ist ein Aufruf des schlesischen Mittelstandespräsidenten Naprecht in Münster vom 21. Dezember 1892 gewesen. Darin heißt es: „Wir müssen schreiben, daß es das ganze Volk hört; wir müssen schreiben, daß es bis in die Parlamentsäle und Ministerien dringt, — wir müssen schreiben, daß es bis an die Stufen des Thrones vernommen wird. Aber wir müssen, damit unser Geschrei nicht auch wieder unbeachtet verhallt, gleichzeitig handeln. ... Ich schlage nichts mehr und nichts weniger vor, als daß wir unter die Socialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen, ihr zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns weiter so schlecht zu behandeln zu lassen, wie bisher und sie unsere Macht fühlen zu lassen. ... Darin müssen wir aufhören, liberal, ultramontan oder konservativ zu sein und zu wählen, vielmehr müssen wir uns zu einer einzigen großen agrarischen Partei zusammenschließen und dadurch mehr Einfluß auf die Parlamente und die Gesetzgebung zu gewinnen suchen.“

Wer die Geschichte unserer Agrarbewegung in den letzten acht Jahren studiert, wird zu dem Gesandnis kommen, daß er die Arbeit, welche der Bund der Landwirthe geleistet hat, im Großen und Ganzen zusammenfassend nicht treffender beschreiben kann, als es der Präsident von Münster mit den Worten getan hat: „Wir müssen schreiben, unter die Socialdemokraten gehen, aufhören liberal, ultramontan oder konservativ zu sein und eine einzige große agrarische Partei bilden.“ Treffender läßt sich aber auch nicht fassen, was der Bund der Landwirthe in seiner Organisation und seiner Agitation geleistet hat und noch hat.

schaffliche Leistungen, wie sie die Bauernvereine und die großen Genossenschaftsverbände auszuweisen haben, sind ihm Nebenache. Im übrigen ist er nicht gegründet worden. Nur in Folge der Auflösung des „Deutschen Bauernbundes“ (gegründet 1885), dessen 40,000 Mitglieder und 16,000 Mark Vermögen er in sich aufnahm, kann er auch mit der „Gewährung besonderer wirtschaftlicher Vorrechte an die Mitglieder des Bundes der Landwirthe“, wie eines seiner unzähligen Flugblätter überschrieben ist, agitiert gehen.

Was er aber darin an nebenswerten Vorrechten aufzählt, leistete längst vor ihm und noch viel mehr jeder unserer trefflichen Bauernvereine“. Das Wesen des Bundes liegt gerade darin, daß er die kleinen Mittel geringfügig bei Seite schiebt und es mit den Worten Hübner von Münster thut. Was heute hat das Millionen verschlingen und noch für die Beiträge zahlenden Bauern kein brauchbares großes Mittel dabei herausgebrungen. Die Ausgaben für die Bundesleitung in Berlin betragen 1893/94 326,000 M., im folgenden Rechnungsjahr 493,000 M. und 1895/96 noch 1000 M. mehr. Nach des damaligen Direktors Dr. Suchlands Bericht konnte „diese, eine halbe Million beinahe erreichende Summe nicht niedriger gestellt werden, da jeder Bundesstaat, jede Provinz in ihrer Eigenart Berücksichtigung werden will durch eigene Zeitungen, eigene große Versammlungen u. s. w.“ Leider haben wir keine neueren näheren Angaben über die Verwaltungskosten des Bundes erhalten können. Es wird aber auch heute noch so hergehen wie früher, wenn nicht noch kostspieliger. Werden doch in der Berliner Centralstelle — die Provinzen nicht eingerechnet — 125 Beamte besoldet und die 9000 Versammlungen und die 23 Wahlen des vorigen Jahres sind auch nicht gemacht worden, ohne daß es Thaler kostete.

Dieser kostspielige politische Apparat hat sich bisher noch nicht rentiert. Ob in Zukunft? Mit der einzigen großen agrarischen Partei hat es noch gute Weile; sie würde übrigens das größte Unglück für unser deutsches Vaterland, in dem der Landmann noch mit Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten, mit Beamten und Männern der Wissenschaft, der Kunst und der Seelsofge friedlich zusammenwohnt und zusammenwirkt. Auch das „liberal, ultramontan oder ultramontan sein“ hat der Bund noch nicht ausrotten können. Die Landwirthe sagen sich noch immer, daß sie bessere Aussichten haben, etwas für ihren Stand zu erreichen, wenn sie die Kandidaten, welche sie sich aussuchen, verpflichten, den großen politischen Parteien beizutreten, damit sie durch die Stärke und das Gewicht der ganzen großen Fraktion in ihren Bestrebungen für das Wohl der Landwirtschaft gefördert werden. Auch erinnern sich die katholischen Wähler, die neuere des Bund eifrig umwirbt, noch immer, wenn sie zur Wahl gehen, ihrer religiösen Interessen und fragen sich, ob der Kandidat, dem sie ihre Stimme geben wollen, auch diese höheren Interessen neben den wirtschaftlichen wahren würde. Sie haben daher zum Bund, der sich bei den Wahlen durchweg für die protestantischen Kandidaten entscheidet, auch wenn, wie häufig an der Saar und jetzt an der Ruhr, die katholischen ihrer Stellung und ihrer Vergangenheit nach eine nachhalligere Förderung der Interessen des Bauernstandes verdienen, kein Vertrauen und, da die Bauernschaft des Bundes ebenfalls durchweg protestantisch ist, wird sich auch hierin wenig ändern. Mit dem „unter die Socialdemokraten gehen“ oder dem Aufstellen von großen Forderungen und unfruchtbarer radikalen Verbesserungsvorschlägen braucht der Bund erst recht nicht

zu den katholischen Landwirthen zu kommen. Diese haben sich in den letzten drei Jahrzehnten politisch geschildert und sind so klug geworden, daß sie, ebenso wie die Arbeiter, das langsame, schrittweise, konsequente Vorgehen der Centrunspartei bezüglich der Gesetzgebung, das stets von operetreibiger, auf dem christlichen Gemeinfinn beruhender Kleinarbeit in den Vereinen und Genossenschaften begleitet ist, höher schätzen, als die Disputiererei der Socialdemokratie und die großen Reden und Schlachtengefänge des Bundes der Landwirthe.

Damit soll indes durchaus nicht gesagt sein, daß sich nicht unsere Bauernvereine den Bund der Landwirthe, was Nützlichkeit angeht, zum Vorbild nehmen könnten.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli.

Tagelöhner für die Mitglieder des Reichstages. In den Angelegenheiten, die der Bundesrat vor dem Beginn seiner Sommerferien nicht erledigt hat, geht es auch der von neuem gefasste Beschluß des Reichstages, seinen Mitgliedern zum Ausgleich ihrer persönlichen Ausgaben Tagelöhner zu bewilligen. „Den Reichs auch noch Diäten!“ — sollte angeblich eine sehr einflussreiche Persönlichkeit gesagt und damit ihren feinen Willen kundgegeben haben, in die Zahlung von Tagelöhnern an Mitglieder des Reichstages niemals zu willigen. So nahm man bereits hier und da an, der Bundesrat wolle es mit diesem Beschlusse des Reichstages fortgesetzt genau so machen, wie mit dem andern Beschlusse über die Aufhebung des Ausnahmegesetzes gegen die Jesuiten. Diese Annahme scheint errettenderweise nicht zuzutreffen. Im Gegenteil ist zu hoffen, daß der Bundesrat nach seiner Sommerpause mit dieser Angelegenheit sich beschäftigen und vielleicht auch dem Beschlusse des Reichstages beitreten werde. Dieser Letztere ist auch bis jetzt nicht völlig unberücksichtigt geblieben, sondern alsbald, nachdem er vom Reichstage gefaßt worden war, dem zuständigen Ausschusse des Bundesrates überwiehen worden. Man sagt wohl nicht mit Unrecht, daß der Reichstanzler Graf Wilow der Bewilligung der Tagelöhner nicht abgeneigt sei. Von dem Staatssekretär Grafen Rosabowitsch kann das mit Bestimmtheit behauptet werden.

Wieder keine Entscheidung über das Jesuitengesetz! Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien am Samstag einem ganzen Bündel von Gesetzen und Verordnungen die Zustimmung erteilt, unter Anderem der Bräutigam- und die Begünstigung der Zunderer bei der Ausfuhr stärkehaltiger Zunderfrüchte, den Ausführungsbestimmungen zum Weingeist, einer Verordnung über die Klasseneinteilung der Militärbeamten. Eine Beschlussfassung des Bundesrates über die vom Reichstage angenommenen Anträge auf Aufhebung des Jesuitengesetzes ist also auch in dieser Tagung des Bundesrats immer noch nicht erfolgt. Wie man darüber bisher darüber gedacht hat, ist von dem verstorbenen Vorgesetzten der Centrunspartei des Reichstages Abg. Graf Hompeich mit aller Deutlichkeit gesagt worden, als er bei Begründung des Antrages auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes am 3. April 1897 im Reichstage erklärte: „Es kann dem Bundesrat der Vorwurf nicht erspart werden, daß sein Verhalten einem Beschlusse des Reichstages gegenüber im höchsten Grade rückwärtslos ist; und wir

katholischen haben insbesondere es schmerzlich empfunden, wahrzunehmen zu müssen, daß, während früher, sobald der Reichstag den Antrag gegen den Orden acceptirt hatte, derselbe auch mit erschämlicher Schnelligkeit vom Bundesrat acceptirt wurde, jetzt, wo es gilt, Unrecht wieder gut zu machen, der Bundesrat gar nicht zu einer Entscheidung sich emporschwingen kann, weder in beabsichtigtem noch in verneinendem Sinne. So ist dem die ganze Angelegenheit in der Schwebe geblieben, und das einzige, noch in Deutschland bestehende Ausnahmegesetz, ein Gesetz der ungerechtesten und schlimmsten Art, ist bis heute noch in Gültigkeit geblieben.“

Frier, 3. Juli. Der Hochwürdigste Herr Bischof Dr. Korum liegt am Bettelstieber erkrankt darnieder. Der Zustand ist noch besorgend. Kirchengedächte sind angeordnet.

Bremen, 2. Juli. Mit dem Dampfer „Bayern“ vom Norddeutschen Lloyd, der am 20. Juli von Shanghai abgeht, reist die außerordentliche chinesische Gesandtschaft unter Führung des Prinzen Tschun nach Deutschland. Der Dampfer soll fahrplanmäßig am 22. August in Genua ankommen.

Friedberg, 1. Juli. Der dritte oberheffische Katholikentag, welcher gestern Nachmittag in diesem Saalbau stattfand, war von 800 Personen besucht. Leider vermisste der große Saal nicht alle aus der heffischen Diaspora herbeigekommenen katholischen Männer zu fassen. Mit Spannung lauschten die Anwesenden den belehrenden und begeisterten Worten der trefflichen Redner, und sicherlich wird der Tag Gutes im Gefolge haben, wenn die Mahnung des Vorgesetzten beherzigt wird, es nicht damit genug sein zu lassen, nicht nur die Nebenangehörigen, sondern auch die instruktiven Anregungen in die Praxis zu überlegen. Defan Friedrich-Abenstätt eröffnete die Versammlung und schlug Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt von Brentano-Spenbach als Präsidenten vor. Dieser sprach seine Freude darüber aus, wieder einmal einer oberheffischen Versammlung präsidieren zu dürfen und geleite sein erstes Wort den drei höchsten Gewalten, Papi, Kaiser und Großherzog, auf die ein Hoch auszubringen er die Versammlung auffordere. Landtagsabgeordneter Weinländer Molhan-Waina legte in gewohnter Meisterschaft die politische Lage im Reich und in Hessen dar. Redner anerkennt, daß die gegenwärtige heffische Regierung und besonders Staatsminister Mothe und Ministerpräsident Gnaath, vor jedem Kulturkampfgeiste frei seien und bedauere auch die Wahlrechtsvorlage einen bedeutenden Fortschritt gegenüber früher, so müsse sie doch durch Einführung der Wahlpflicht des Proporz und einer gesetzlichen Einteilung der Wahlkreise ergänzt werden. Reichstagsabgeordneter Pfarrer Gerstenberger-Lausach sprach über die Erhöhung der Betriebsstoffe, die auf einem Katholikentag um so eher zur Sprache kommen müßte, als gerade die katholische Bevölkerung in Deutschland erheblich über ihren Procentsatz hinaus in der Landwirtschaft vertreten sei. In seinem Schlussworte sprach der Vorgesetzte v. Brentano noch einmal seine besondere Befriedigung über die große Beteiligung der oberheffischen Katholiken an der Versammlung aus, fernschickete die Worte von Brotwucher als eine elende Verleumdung, sprach sich gegen jegliche Wahlblindheit mit den Socialdemokraten aus, brandmarkte die vaterlandslose „Los von Rom“-Bewegung, verurteilte den zunehmenden Indifferentismus und forderte zur Unterstützung des Genossenschaftswesens und der katholischen Presse auf. Nachdem noch ein Gesundheitstelegramm an den heiligen Vater abgelesen worden war, und Defan Friedrich den Rednern gedankt hatte, wurde die prächtig verlaufene Versammlung geschlossen.

Gottes Wille und Menschenpläne.

Eine Erzählung aus der Abzweigung von G. Kappert. (Auszug aus dem 1. Hefte.)

(Fortsetzung.)
Täuschte er sich? Oder wichen in der That die Schreiber und Diener, die ihn sonst so oft umlagert hatten, um zu Bier und Brod in's Gasthaus eingeladen zu werden, aus? War das eine schlimme Vorbedeutung?
Da bog der Assessor vor eine Gänge. Er hatte oft den Termin des Steinampbauers geleitet und erkannte ihn gleich.
„Hat nicht gut für Euch gegangen,“ rief er ihm zu und setzte seinen Weg fort.
Der Bauer stürzte hinter ihm her. „Wie sagtet Ihr, Herr?“
„Ihr habt den Proceß verloren Steinamp!“
Dieser erlebte und brach fast zusammen. „Ist nichts mehr dran zu machen?“
„Nimmt Medicin einlegen, wenn Ihr Lust habt, aber Ihr werdet wieder verlieren. Alles spricht gegen Euch!“
Während der Assessor gleichmäßig von dem gings, eilte der Bauer zornbevend zu seinem Advokaten.
„Ihr erlaube er nichts anderes. Ich habe Euch ja vorher gewarnt!“ sagte der Rechtsanwalt gleichgültig. „Nab's ja nie glauben wollen!“
„Aber wir müssen gewinnen, wir müssen!“ schrie Steinamp. „Wenn wir auch bis zum Reichsgericht gehen.“
„Ist Euch die Kosten noch nicht hoch genug, Steinamp?“
„Bah, die Kosten, die Kosten —“
„An 200 Thaler,“ sagte der Rechtsanwalt nichternem Tone.
„Was?“ schrie der Bauer.
„200 Thaler,“ geißelte. „Und am Reichsgericht würdet Ihr auch mit dem Doppelten keinen anderen Spruch erlangen.“
Steinamp ging ohne Gruß. Im „Grauen Varen“ setzte er sich in eine dunkle Ecke und suchte seinen Grimm zu verdrängen. Anton ließ er nicht von sich.
Es war fast Nacht, als Steinamp mit unsicherer

Stimme anzusprechen beschloß. Er schwante, als er zum Wagen ging.
„Weißt besser die Nacht über hier,“ rief der Wirth.
„Schweig, aber...“ In scharfen Trab rasselte der Steinampbauer in das zumache Dunkel.
Der Wirth rief murrend: „Wenn das nur kein Unglück gibt!“ und lehnte in die Gasse zurück.
Doch der Steinampbauer kam ungefährdet nach Hause, wo er sich sofort in sein Zimmer einschloß. Bäuerin und Gesinde wussten genug, auch hörten sie von Zeit zu Zeit die Wisse und Töne, mit denen der Bauer seine Wuth an den dicken Möbeln auszulassen suchte.
Die Furcht der Bäuerin vor dem bösen Wetter, das für den anderen Tag zu drohen schien, wich der Sorge um Anton. Der Junge hatte einen rothen Kopf, obwohl er nicht am Feuer geessen hatte; dazu glänzten die Augen unruhig und feberisch, und sein Abendbrod stand unberührt vor ihm auf dem Tisch.
Frau Anna wusch nichts Geschreiberees zu thun, als den Jungen zu Bett zu bringen. Dann begab sie sich selbst zur Ruhe, nachdem sie den Bauer vergeblich genahnt hatte, ein Gleiches zu thun. Er ließ noch immer auf seinem Zimmer hin und her, sprach halblaut vor sich hin und domerte gegen die Möbel.
Am die halbe Nacht weckte die Bäuerin lautes, ängstliches Stöhnen aus der Nebenstube, in der Anton seine Bettstatt hatte. Er schreckte eilte sie an das Lager ihres Adoptivsohnes und fand ihn in heftigem Fieber und irre redend.
Sie versuchte angstvoll, den Bauer zu holen; aber der öffnete und antwortete nicht, sondern verließ in irgend einem Sessel die vorgegangene Anfrigung.
Die Alltags, eine erkrankte Person, wurde herbeigerufen. Ihr wie der Bäuerin schien der Junge ernstlich krank zu sein, und ein Knecht mußte anspannen und den Arzt holen.
Inzwischen thaten die Frauen was sie vermochten, richteten dem Kranken zu trinken und kühlten ihm die heißen Schläfe.
Der Bäuerin kamen ganz absonderliche Gedanken, als sie jetzt wachend neben dem Kranken saß. Die Alltags nicht auf ihrem Stuhl. Langsam brannte die Kerze in dem schweren Zimmleuchter nieder, und durch das Fenster

drang verflücht das fahle Licht des untergehenden Mondes. Vorworte jagen im Dergen der Bäuerin auf, ob sie nicht ihrem Adoptivsohne häufig genug eine wenig gute Mutter gewesen sei und ihre Pflichten vernachlässigt habe. So würde der Bauer ganz gewiß werden, wenn er von Anton's Krankheit erfuhr — und hin und her und her und hin spannen sich die Gedanken; Stunde um Stunde verran.
Mit dem Morgengrauen kam der Arzt, ein barhäutiger Greis von großer Tüchtigkeit. „Frau Steinamp,“ sagte er, nachdem er den Jungen unteracht hatte, „es sieht schlimm aus: Lungenerkrankung, und die Brust ist schon von vornherein schwach — wenig Hoffnung, muß man sagen.“
„O Gott, o Gott,“ weinte die Bäuerin. „Sie müssen ihn retten, Doktor. Der Bauer hält viel auf ihn.“
„Ich thue, was ich kann,“ antwortete der Arzt. „Aber hier ist Menschenhilfe ungenügend. Ich kenne mich darauf; hab' schon ähnliche Kranke gehabt.“
In diesem Augenblick trat der Bauer in's Gemach. Die Alltags hatte es mittlerweile fertig gebracht, ihn zu wecken.
„Was ist's, was gibst's?“
Die Bäuerin fand den Muth nicht zu antworten. Der Arzt aber sagte dem Steinampbauer klar, wie es um seinen Erben stünde.

(Fortsetzung folgt.)

29. Deutscher Arztetag.

Die Delegirten des deutschen Ärztevereins traten am Freitag und Samstag in Hildesheim zum diesjährigen Arztetag zusammen. Die Verhandlungen waren von einiger Wichtigkeit, da sie den Konflikt, der sich zwischen den verschiedenen Landesvereinigungen der Ärzte im letzten Jahre aufgeschloß hatte, aus dem Weg räumte und eine Festigung der ärztlichen Organisation gegenüber den Krankenkassen herbeiführte. Man beschloß, den Bund in ein Syndikat umzuwandeln und einen Direktor mit 8000 M. Gehalt an die Spitze zu stellen. Die Centrale mit dem Sitz in Berlin soll die ärztlichen Interessen in allen öffentlichen Fragen vertreten. Die durch Gründung einer zweiten ärztlichen Organisation, des sog. Leipziger Verbandes, drohende Zerstückelung der Ärzte wurde glücklich beseitigt, indem man diesen Verband bezog, sich in der Hauptsache auf eine Agitation für die Unterstützungskasse der Ärzte (bei ihnen

aufgedrungenen Streiks) zu beschränken. Streiks von Zaune zu brechen, erklärte man für eine Verletzung der Standesinteressen. Der Leipziger Streikstoffe sind bereits 2000 Ärzte beigetreten. Nach dem Friedensschluß mit dem Bunde mußte man auf den Anschluß weiterer 10,000. (Der Bund umfaßt über 300 Lokalvereine mit 17 — 18,000 Mitgliedern). Die Wichtigkeit des Leipziger Verbandes beruht weniger auf der Unterstützung der Ärzte bei Konflikten als darauf, daß durch sein Bestehen die Kassen eher abgehalten werden, ungebührliche Forderungen an die Ärzte zu stellen. Die Vermittlung von Verleumdungen liegt zunächst im Interesse der Kassenmitglieder, die dabei stets den größten Schaden haben.

Mit der deutschen Gesetzgebung sind die Ärzte sehr wenig zufrieden: Insbesondere den sozialen Versicherungsgelesen werfen sie eine gewisse Mißachtung des ärztlichen Standes vor. Der Arztetag verlangte in seiner diesjährigen Tagung von den Schiedsgerichten eine größere Befristung der ärztlichen Gutachten. Dabei wurde den Ärzten dringend ans Herz gelegt, keine falsche Humanität zu üben und wochheitswürdige Gutachten abzugeben. Kassen und Kassen in der Gesetzgebung auszugleichen sei nicht Sache des ärztlichen Standes. Als eine dieser Stellen bezeichnete man das Fehlen der Fürsorge für Halbinvaliden. Einen scharfen Protest richtete der Arztetag gegen die Mißachtung des Standes seitens verschiedener Gerichte, die ärztliche Gutachten bei Bildung von Urtheilen als Nebenache behandeln. Das bezieht sich insbesondere auf den Oberfelder Militärberufungsproceß. Nach dieser Gerichtsentscheidung über die Juristen wurde die Nothwendigkeit der gesetzlichen Einführung der freien Arztwahl betont und die künftige Einführung einer Novelle zum Krankenversicherungsgesetz verlangt. Eingehend wurde die Bekämpfung der Kurpfuscherei erörtert. Da die Gerichte den Kurpfuschern sehr wenig anhaben können, wollen die Ärzte jetzt überall Kommissionen bilden, um das Volk über das verberbliche Wirken der Kurpfuscherei aufzuklären. In Deutschland kommen auf 100 Ärzte 28 Kurpfuscherei. Merkwürdig ist, daß es auch Ärzte gibt, die die Kurpfuscherei fördern und daß nicht wenige Professoren — um Kollegengelder zu erhalten — nicht laudare Zeute in ihren Klänken über die ärztliche Kunst unterwerfen. Mit großer Wärme trat der Arztetag schließlich für die Gründung von Genossenschaftskassen ein und zeigte den Weg, wie Gemeinden, Versicherungsanstalten und Klänken das Wohl der Kranken am besten dabei fördern. Gegenwärtig bestehen 102 Genossenschaftskassen. Davon sind 10 von religiösen Genossenschaften begründet. Mögen die Verhandlungen des Arztetages insbesondere auf diesem Gebiet reichen Segen tragen.

München, 3. Juli. Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats hat in seiner Sitzung vom 18. Juni d. J. in Nürnberg über die Frage, „Wer trägt den Getreidezoll“ verhandelt und folgende Erklärung beschlossen: 1. Die Getreidezölle werden zum Teil von inländischen Konsumenten, zum Teil aber von ausländischen Getreideproduzenten sowie dem Zwischenhandel getragen. Je nach dem Ausfall der Ernte und dem dadurch bedingten Import- oder Exportbedarf wird der Anteil des Inlandes oder des Auslandes an der Belastung des Zolles überwiegen. 2. Außer durch das Sinken der ausländischen Getreidepreise kann die preiserhöhende Wirkung der Zölle durch den spekulativen Handel, durch Ermäßigung der Transportkosten, sowie durch Zollkredite ganz oder theilweise verhindert werden. 3. Die Höhe der Lebensmittelpreise steht nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Höhe der Zölle. 4. Eine Berechnung, um wie viel das inländische Getreide und Brod durch den Zoll verteuert wird und wie viel Mehrausgaben einer Familie durch den Getreidezoll erwachsen, unter der irrthümlichen Annahme, daß die inländischen Konsumenten allein den Zoll tragen, muß hiernach, ganz abgesehen davon, daß die Brodpreise nicht immer den Getreidepreisen folgen, zu verhängnisvollen Trugschlüssen führen.

Wien, 3. Juli. Graf Soluchowsky hat mit Gemahlin seine Ferienreise nach Frankreich angetreten. **Kampfen, 3. Juli.** Präsident Krüger ist heute früh von hier abgereist, um nach Hiberzum zurückzukehren.

Paris, 2. Juli. (Deputirtenkammer.) Artikel 1 des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes wurde angenommen. Die Kammer nahm im weiteren Verlauf der Sitzung einen Antrag Goussard-Bancel an, in dem die Regierung ersucht wird, während der Ferien das Berufshilfsinstitut wegen der Frage der Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter zu schließen. Der Nachtragsskredit von 2,500,000 Fr. für Civilpensionen wurde einstimmig genehmigt.

Paris, 3. Juli. Der „Figaro“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß Präsident Douhet die Absicht habe, anlässlich des Nationalfestes am 14. Juli den jüngst vom Staatsgerichtshof verurtheilten Grafen de Lur-Saluces zu begnadigen. Deroulede richtete an den Delegirten der Patriotenliga ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß er eine Amnestie annehmen würde, um nach Frankreich zurückkehren zu können, daß er aber seine Agitation gegen die parlamentarische Republik mit ungezügelter Kraft fortsetzen würde. — Zum Vereinsgesetz wird gemeldet, der Papst wolle, daß sich die Kongregationen um Genehmigung an die Regierung wenden. Jedenfalls wird er eine weitere Aktion von dem Verhalten der Regierung bei der Genehmigung der Kongregationen abhängig machen. Auch das „Geschäft“ hat sich bereits in die Frage gemischt: Der Obmann des Syndikats der industriellen Kaufleute, welche als Befürworter der Kongregationen durch das neue Vereinsgesetz mittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden, erklären einen Verzichtshat, das angeblich 200,000 Mitglieder zählende Syndikat habe ein Aktionskomitee gebildet, das bei den nächsten Kammerwahlen in ganz Frankreich in entscheidender Weise gegen jene Deputirten kämpfen werde, die für das Vereinsgesetz gestimmt haben.

Paris, 3. Juli. Der Pariser „Univers“ begleitet die nötige Annahme des Vereinsgesetzes, des Vorwurfs der Trennung der Kirche vom Staate, wie Graf de Mun in seiner Rede das Vereinsgesetz treffend nannte, mit längeren Ausführungen, denen wir Folgendes entnehmen: Die Katholiken in der Kammer gaben sich seiner Äußerung über die Wirkung ihrer letzten Anstrengungen hin. Es war jedesmal von Wichtigkeit, ihre Stimmen hören zu lassen, um alle Zweideutigkeit zu zerstreuen. Die einzige Frage war die, ob Katholiken, französische Bürger, sich würden vereinigen können, um ihren religiösen Vorschriften nachzukommen, und ob die freie, durch das Konkordat festgesetzte Religions-

übung haben sollen. In der Kammer wie im Senat folgte darauf eine vernünftige Antwort. Die Wahrheit, glänzend dargelegt vom Grafen de Mun, ist, daß die Regierung in den Händen der revolutionären Parteien einen offenen Krieg gegen die Kirche führt und daß sie vielleicht zu nie wieder gut zu machenden Fehlern aufweckt. Es handelt sich um den Kampf gegen den Katholicismus, wie es ja Viviani schon vor einigen Monaten ausgesprochen hat, und Truillet schmeichelte sich in seinem letzten Bericht, daß er die Aufhebung des Konkordates in nächster Zeit sehe. Ribot ferner hat das Gesetz ein Repressaliengesetz genannt. Die Majorität wird sich nicht schwach zeigen und die „wunderbaren Dienste“ gewisser Kongregationen, laut Walbed-Mouffreau im Senat verkündigt, werden nicht die Strafandrohung besitzeln. — Das liberal-socialistische Frankreich hat nunmehr sein Kulturkampfgesetz, bestimmt, die Kirche zu knebeln. Ob es gelingen wird, das ist ja eine andere Frage. Es haben sich schon Gewaltthätiger als Walbed-Mouffreau und Genossen — auch in Deutschland — an der katholischen Kirche versucht, und die Folge war: Ein neuer Aufschwung katholischen Lebens. Möge dies die erste Frucht des Knebelungs- und Vereinsgesetzes in Frankreich sein. Die französischen Katholiken haben ein herrliches Vorbild an dem Verhalten der Katholiken Deutschlands in den Zeiten des „Kulturkampfes“. Die Kirche sollte die Diener des Staates werden, so hatte „man“ es bestimmt, und schließlich sah „man“ doch ein, daß es ohne Rom nicht geht.

London, 2. Juli. Das Oberhaus verwarf in seiner heutigen Sitzung mit 88 gegen 46 Stimmen den Beschlusstwurf, wonach es den Frauen erwidelt werden sollte, Mitglieder der Londoner Bezirksräthe zu werden.

Madrid, 2. Juli. Die „Kulturkampf“-Bewegung in Spanien ist von der Straße in die Kammer getragen worden und scheint im Kabinett nicht ohne Wirkung bleiben zu sollen. Zwischen den verschiedenen Nuancen der „liberalen“ Partei sind, wie man annehmen kann, nicht ohne Zusammenhang mit den jüngsten Debatten über die religiösen Anstalten in der Kammer, die zu einer partiellen Ministerkrisis führen könnten. Es heißt, Sagasta werde suchen, den Wechsel im Ministerium möglichst zu beschränken. Im Senat kamen gestern die bekannten Ausstellungen zur Sprache. Wikome Campo brandmarkte die Ausstellungen, die in Asturien Kirchengelände zerstört und bedroht seien. Der Marineminister erwiderte, die Regierung habe nachdrückliche Maßnahmen getroffen gegen derartige Thaten des Bandwitschums. Das ist nicht geschehen, ob diese Maßnahmen hinreichen werden, den Wöbel zur Vernunft zu bringen. Vorläufig zweifeln wir daran. Die Ausstellungen dauern ja schon seit Wochen an; wenn es dem „liberalen“ Sagasta also Ernst gewesen wäre, hätte die benannte Maßnahme schon wiederholt mit Nachdruck einkaufend müssen. Das ist nicht geschehen. Zur Erleichterung der Leser fügen wir an, daß die „liberalen“ behaupten, sie würden von den Katholiken prozessirt; die Katholiken, brauchten ja keine Prozessionen zu veranstalten. Das ist denn doch der Gipfel der Unverschämtheit. Wie sehr diese geringschätzige Wöbel im Dienste der „Bildung und Aufklärung“ steht, beweist eben dieses Verstoßen aller Kunstgegenstände. So hat man es in Deutschland einst auch gemacht; treulich war es oft ein Bild, der im Dienste großer Herren stand. Herrliche Klostermuren bewahren heute noch die Barbarei derer, die im Dienste der „Aufklärung“ standen.

Sociales.

Die „Südd. Reichsresp.“ schreibt: Die bisherige Uebung, die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten dem Bundesrat und Reichstag in Form einer systematischen Bearbeitung vorzutragen, ist bekanntlich seit Jahresfrist mit ausdrücklicher Zustimmung des

Reichstages verlassen worden; die Berichte werden jetzt vollständig vorgelegt. Wird durch ein solches Verfahren von vornherein dem Vorwurf einer „Zurechtung“ der Originalberichte der Aufsichtsbeamten vorgebeugt, so erfordert es andererseits naturgemäß eine Beschränkung auf rein sachliche Angelegenheiten und ihre gleichartige Behandlung in allen Bundesstaaten, deren Herbeiführung die Erstattung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten bezweckt. Ausschließlich hierauf erstreckt sich die immer wieder fälschlicherweise behauptete Einschränkung des Reichstages des Innern auf die Fertigstellung der Jahresberichte der Reichstags und des Bundesrats zu bringen, mußte dahin führen, überflüssigen, das heißt auch anderwärts zugänglichen Verhandlungstoff auszuschneiden. Daher fehlen jetzt die Einzelanführungen über Ausstände, weil diese seit 1899 in einer besonderen Reichsstatistik bearbeitet werden, daher ferner das Fehlen statistischer Mittheilungen über Betriebsunfälle, weil diese vom Reichsversicherungsamt vollständig und zuverlässiger gegeben werden. Im Uebrigen ist in der Anleitung des Reichstages des Innern ausdrücklich vorbehalten, einzelne Gebiete, wie allgemeine Volksernährung, Kinderarbeit, Frauenarbeit, allgemeine Wohlfahrtsmaßnahmen, zu bezeichnen, über die für ein einzelnes Berichtsjahr eine besonders ausführliche Berichterstattung von den Aufsichtsbeamten gewünscht wird. Wie die Beschränkung auf das Wesentliche dringlich notwendig ist, wenn das Verlangen nach ungeklärter Verfertigung der gesammelten Aufschlüsse erfüllt werden soll, erhellt aus der Thatsache, daß die zum ersten Male gefertigte unterzeichnete Zusammenstellung sämtlicher Jahresberichte für das Jahr 1899 nicht weniger als vier Bände mit dreitausendacht-hundertsechzig Seiten umfaßt. Das schließlich den buchhändlerischen Vertrieb des Jahresberichts der badischen Fabrikinspektion für 1900 anlangt, so erfolgte derselbe in gleichem Umfang und zu denselben Preisen wie früher, und wenn trotzdem die Nachfrage — wie behauptet wird — nicht ganz befriedigt worden ist, so wäre dies lediglich darauf zurückzuführen, daß die Auflage, welcher der frühere Bedarf zu Grunde gelegt war, sich in Folge unerwarteter Mehrbedarfs als unzulänglich erwies.

o Auf die mangelhafte Durchführung der Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen haben wir wiederholt hingewiesen und als Grund hierfür u. A. den Umstand angegeben, daß die Arbeiterinnen über die zu ihrem Schutze erlassenen gesetzlichen Vorschriften nicht genügend aufgeklärt sind. Der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen im Allgemeinen und der genaueren Durchführung der auf ihre Beschäftigung bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen steht nach dem Berichte der badischen Fabrikinspektion für 1900 vor Allem aber auch ihre „auffällige Schüchternheit“ entgegen, welche namentlich von untergeordneten Fabrikbeamten (Meistern) ausgeht, indem sie den Arbeiterinnen verbieten, den Aufsichtsbeamten etwaige Uebertretungen einzugehen; das Gedrucks, daß man die Wahrheit nicht erfahre, kann man sich mandal nicht erwehren, wenn Arbeiterinnen ihre Arbeitszeiten kürzer angeben, als es unter den betreffenden Verhältnissen üblich ist. Ein Mädchen von noch nicht 16 Jahren gab z. B. in einer Ueberrückzeit den Beginn der Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu spät und das Ende um eine halbe Stunde zu früh an, obwohl bei einer tatsächlichen 9 1/2 stündigen Arbeitszeit und richtiger Innehaltung der gesetzlich zulässige Maximalarbeitszeit nicht erreicht war. Auf Vorhalt entschuldigte sich das Mädchen damit, „daß sie geglaubt habe, man dürfe es nicht sagen.“ Solche Wortommuten lassen recht unangenehme Schlüsse auf die Abhängigkeit mancher weiblichen Arbeiter von den Werkmeistern zu. So flagten denn auch Arbeiterinnen darüber, daß der Fabrikinspektor sich manche Handlungen erlaube, die ihr Ehrgefühl schwer verletzen, und daß er sich auch nicht scheue, sie durch Versprechungen und Ge-

schenke zur Duldung unbilliger Handlungen zu veranlassen. „Nach Lage der Verhältnisse“, so bemerkt der Gewerbeaufsichtsbeamte, „steht den zu Bedrückten kein wirksamer Schutz zur Seite, da sie sich begrifflicher Weise scheuen, solche Dinge der Befragung preiszugeben, wodurch sie außerdem sich Entlassung zuziehen würden.“

Baden.

Karlsruhe, 2. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentscheidung, d. d. Schloß Baden, den 21. Juni d. J., Nr. 420, gnädig geruht, den Landgerichtsbeamten Dr. Karl Heinsheimer in Heidelberg, Dr. Friedrich Glad in Karlsruhe, Ernst Kircher in Mannheim, Dr. Emil Bauer in Heidelberg und Eduard Hoffarth in Mannheim zu Landgerichten zu ernennen, ferner den Notariatsinspektor beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Richard Fein den Rang des Landgerichtsraths, sowie den Notaren Otto Werkinge in Landgerichtsbereich, Wilhelm Vange in Durlach, Christian Berle in Reusdorf und Hermann Becker in Heidelberg den Rang des Oberamtsrichters zu verliehen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädig geruht, den Notar Robert Gschm in Reusdorf zum Oberamtsrichter dazulassen zu ernennen, ferner den Notar Oscar Schanno in Hültenborn in den Amtsgerichtsbezirk Mühl zu versetzen. Das Notariatsministerium hat dem Notar Oscar Schanno das Notariat Mühl zugewiesen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 17. Juni d. J. gnädig geruht, den zuletzt in Mosbach angestellten Oberamtsrichter Dr. Alfred Sauter unter Zurücknahme der seine Entlassung aus dem staatslichen Dienste bewilligenden Allerhöchsten Staatsministerialentscheidung vom 20. November 1898 auf sein unterthänigstes Ansuchen mit Wirkung vom 1. Dezember 1898 nachträglich wegen leibender Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Geschäftsbekanntmachung des Innern vom 22. Juni d. J. wurden Landgerichtsrath Karl Gerard beim Bezirksamt Rastatt zur Landesversicherungsanstalt Baden und Resident Karl Manger bei der Landesversicherungsanstalt Baden zum Bezirksamt Karlsruhe versetzt.

*** Karlsruhe, 4. Juli.** Zum Ministerwechsel schrieb der „Freiburger Bot“ u. A. Folgendes: „Es wird viel Aufsehen davon gemacht, daß Herr Domäneninspektor Richard Reinhard zum Staatsrat und zum ständehaltenden Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden ist, weil dieser Herr Reichsrath ist. Wir wollen keineswegs die katholische Gesinnung des früheren Landeskommissars von Freiburg anerkennen; aber es darf auch nicht vergessen werden, daß derselbe bei der letzten Reichstagsersatzwahl in Offenburg Oberbürger der Kandidat der Nationalliberalen war. Auch konnte der Einfluß des Herrn Reinhard ein ganz anderer sein, wenn er Ressortminister geworden wäre; er ist aber nur „stimmführendes Mitglied“ des Staatsministeriums geworden. Es ist vielfach so aufgefaßt worden, als sei er nur für auswärtige Angelegenheiten, für diesen Spezialressort des Staatsministers, als stimmführendes Mitglied bestimmt. Das dürfte nicht richtig sein. Er wird in den Beratungen des Gesamtministeriums Sitz und Stimme haben, wobei wir auf die Thatsache hinweisen wollen, daß Herr Reinhard auch bereits als Landeskommissar formell Mitglied des badischen Ministeriums war. Welche Bedeutung wird nun Herr Reinhard im Gesamtministerium haben? Staatsminister von Krauer ist protestantisch und konservativ, die übrigen Minister, Buchenberger, von Duff und Schenkel, protestantisch und nationalliberal, Reinhard mit Sitz und Stimme im Ministerium ist nationalliberaler Katholik. Und über dem Ganzen steht der Landespräsident, den die Nationalliberalen nicht oft genug als ihren gesinnungsverwandten preisen können! So sieht der vielverheißene „Kirchenpolitische Ausgleich“ bei uns aus. Wie Katholiken können daher dem Ministerwechsel nur „täht bis an's Herz hinan“ näher treten.“

Dazu bemerkt die „Badische Landeszeitung“: „Das Freiburger Blatt scheint auf dem rechten Wege zu sein, wenn es von dem Ministerwechsel den Eindruck hat, daß der Weizen des Centrums noch immer nicht blühen soll.“ Wenn damit angedeutet werden soll, daß das neue Ministerium nach dem Herzen der „Bad. Landeszeit.“ sein wird, so sind wir doch nicht pessimistisch genug, um das anzunehmen; denn dann stünden wir vor neuen Kämpfen, die den früheren an Heftigkeit um nichts nach-

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 4. Juli.

v. St. Groß, Hoftheater. Das zweite Gastspiel unserer Münchener Draht- und „Brigitte“, komische Oper in 3 Akten, Musik von André Messager, und mit ihr ein total neues Haus! Eine solche Scene haben wir in den Räumen unseres Hoftheaters, die wir permanent, seit Jahrzehnten, besuchen, noch nie erlebt; eine andere, weniger reichhaltige Direktion hätte sicherlich bei solch schwacher Besetzung gar nicht spielen lassen. Es ist doch wunderbar, was der „gute Ton“ im Leben eine Rolle spielt, und sicherlich ist er bei dem schwachen Besuche mit beteiligt. So Mancher geht in einem der großen Musikdramen, das er schon wiederholt gehört, wiederholt nicht verstanden und versteht, er fehlt nie, wenn ein solches angeführt wird, langweilt sich dabei helbenhaft zu Tode, ist aber äußerlich erigelt und hingerissen, weil er sonst fürchten muß, von dem Intendanten für einen Ignoranten gehalten zu werden. In die Operette geht er nur höchstens einmal, wenn sie von einem bestimmten „Maestro“ ausnahmsweise, wie z. B. hier von Herrn Moll, dirigirt wird; im Uebrigen „mag er das Zeug nicht“ und rümpft die Nase. Und doch hat diese Art der heiteren Muse, die melodienreiche, gute Operette, ihre volle Berechtigung, regt an und erfrischt. Eine gesunde Satyre, ein guter Witz auf den hausbadenen Bedantismus oder sonst eine gute Parodie oder Travestie, die ein geistvoller Humor befeuert, sie wirken gesünder und lebender als manches musikalische Miesdröckchen mit einem unergündlichen Tiefen und seinem nerven-übenden Interim des Deschters. Eine Operette, wie sie unsere Münchener bieten, in so glanzvoller Ausstattung, mit solch tüchtigem Chöre, vorzüglichem Orchester, feinsten Bühnengestaltung und solchen Solisten an der Spitze, die verdient in erster Reihe von den Theaterfreunden gewürdigt zu werden, solche Auführungen lassen die gute Operette in einem ganz anderen Lichte erscheinen und erkennen, daß zu einer solchen Komposition oft mehr spiritus, mehr Erfindungsgabe und angeborenes Talent gehört als zu manchem Werke, das sein Dasein der Copie verdankt, wie z. B. „Jon“, „Fantasio“ und „Konforten“.

Das Stüch von „Brigitte“ ist amüsanter, wenn auch nicht neu; ein schönes Mädchen von Adel, das seinen leidenschaftlichen Verlobten kennen lernen will und sich deshalb verkleidet unter dem Namen „Brigitte“ unter die Leute mischt, macht wiederum die Erfahrung, daß man nicht mit dem Feiner nicht spielen soll.“ Sie wollte ihren statterfasten Bräutigam unerkannt in sich verkleiden machen, um ihn dann anzulachen und ihm einen Stoß zu geben, verkleidet sich aber bei der Gelegenheit wirklich in ihn. Diese Idee wird durch Nebenereignisse gesteigert und in-

teressant gemacht und endet schließlich damit, daß sich die jungen Leute kriegen! Das Alles ist in der Sprache hübsch durchgeführt, die Musik drängt sich nirgends vor, hat keine sogenannten Schläger, die Alles mit sich fortziehen, ist aber durchschmittlich gefällig, discreet und decent und von einer lieblich-vornehmen Art, die den aufmerksamen Zuschauer unwillkürlich fesselt; das Ganze bringt spannende Scenenbilder, die von der Regie des Herrn Rudolf Haas überraschend schön und großartig ausgeführt waren; hier könnte man eine andere Regie noch etwas lernen. Die Aufführung selbst ging im flotten Tempo vorüber, die Künstler auf der Bühne ließen sich durch die gähnende Leere nicht abschrecken.

Fräulein Andrée als graziöse „Brigitte“, Herr Werner („Bicomte“) standen wieder als ausgezeichnete Künstler im Vordergrund des Augenblicks und zu ihnen gesellte sich eine liebenswürdige Bekannte vom früheren Fräulein Gisela Fischer, welche als Agathe Coignard auftrat. Alles, was die Künstlerin singt oder spielt, ist vom Impulse völliger Mieneingebung befeuert, ihre sprechenden Augen, das feurige Temperament, welches sie trefflich zu zügeln weiß, um es im richtigen Moment schreien zu lassen, ihr graziöser, trefflich geschulter ausdrucksreicher Vortrag, all das machen sie stets zum Liebling des Publikums, dessen Gunst sie im Stürme erobert. Auch der unübertreffliche Komiker, Herr Wallner, wirkte als „Bürgerweiche-Kapitän“ unverwundlich; die übrigen insgesamt, mit Fräulein Lindner obenan, verdienen ein Lob.

Offenlich findet heute das reizende Werkchen „La Mascotte“ ein zahlreiches Auditorium.

o Stadtgarten-Theater. Ueber unsere Kraft, Schauspiel von Björnson, welches heute, Donnerstag, zur ersten Aufführung gelangt, wird am Samstag wiederholt. — Sonntag geht als erste Operettenvorstellung die melodische „Fledermaus“ des Walzerkönigs Johann Strauß mit ihren flotten Weisen in Scene.

o Von Hochschulen. Bei der Jahresfeier der Universität in Gießen am 1. d. hielt der derzeitige Rektor Professor jur. Arthur B. Schmidt die Rede über das Thema: „Das bürgerliche Gesetzbuch als Erziehungsgegenstand“, wobei er zum Schluß mit Nachdruck darauf hinwies, es stelle das bürgerliche Gesetzbuch keineswegs den Gipfel der geisteswissenschaftlichen Kunst dar, aber es habe andererseits der deutsche Juristenstand gerade an dem bürgerlichen Gesetzbuch und dessen Vorgeschichte gelernt, de lege ferenda zu arbeiten, so daß für die Zukunft noch viel zu erwarten sei. Es folgte die Verkündigung der Namen der Preisträger für 1900/01 und die Mittheilung der neuen Preisaufgaben für 1901/02. Von den

Aufgaben für akademische Preise waren die der protestantisch-theologischen und juristischen Fakultät, sowie drei von den fünf der philosophischen Fakultät bearbeitet worden, während die anderen beiden (aus dem Gebiete der Chemie) sowie die der medizinischen Fakultät ohne Bearbeitung geblieben sind. Den sämtlichen Bewerber konnte der volle Preis zuerkannt werden. — Die Technische Hochschule zu Berlin wird im gegenwärtigen Sommerhalbjahr von 2981 Studierenden besucht, unter denen 449 Architekten, 550 Bauingenieurwesen, 1188 Maschineningenieurwesen, 233 Elektrotechnik, 149 Schiffbau, 88 Schiffbauingenieurwesen, 154 Chemie, 169 Hüttenkunde studiren. Unter den zugelassenen Höreeren sind 70 Franzosen.

o Todesfälle. Der Dozent der Technischen Hochschule zu Hannover, Dr. D. Wiedeburg, ist am 1. d. gestorben. Er wurde nach absolvirtem Studium an der Universität Leipzig Assistent am Physikalischen Institut des Prof. Dr. Wiedemann, habilitirte sich 1894 an der Universität Leipzig als Privatdocent, wurde 1898 zum a. o. Professor für Physik an derselben Universität ernannt und trat erst in diesem Sommersemester sein Amt in Hannover an. — Der bekannte sächsisch-Preussische Afrikaforscher Axel M. Erikson ist nach in Stockholm aus Kapstadt eingegangenen Nachrichten am 31. Mai im Innern von Afrika gestorben. In der englischen Zeitschrift „South Africa“ wird er als der beste Kenner der Angora-, Damara- und Damaloländer bezeichnet.

o Pyramonten Vorkingfest. Das unter dem Protektorat der Fürstin Bathildis von Waldeck und Pyramont stehende Albert Vorkingfest wurde am Samstag unter Anwesenheit des fürstlichen Paares, der Prinzessin Schoenaich-Carolath'schen Familie, einer Reihe namhafter Musikschaffsteller, sowie einer zahlreichen, den besten Kreisen angehörenden Jubelgesellschaft mit Aufführung der unbekannteren abendfüllenden Oper „Casanova“ überaus glücklich eröffnet. Im „Casanova“ hat Vorking wie in der „Regina“ der Stimmung der Revolutionsjahre, der diese Oper entstammte, weidlich Rechnung getragen. Das Werk weist alle Vorzüge Vorking'scher Meisterhaftigkeit auf. Ungewöhnlich wirksame Ensemblestücke — das von großerster Komik überquellende Finale des ersten Aufzuges ist in dieser Hinsicht den glücklichen Eingebungen Vorking's zuzurechnen — und eine bewundernswürdige Straffheit der Szenenführung, die Vorking untreu seiner schaupeleierlichen Beigebung zu danken hat. — Der Aufführung ging ein vom Prinzen Emil Schoenaich-Carolath gedichteter gehaltvoller Prolog voran.

Nachdem am Sonntag Mittag das Vorking-Denkmal im Beisein der fürstlichen Herrschaften, sowie der Behörden wie zahlreicher Vereine enthüllt worden war,

folgte am Abend eine Konzertveranstaltung, deren Programm ausschließlich aus Schöpfungen Albert Vorking's bestand. Eine Quartette aus Schöpfungen des Komponisten, „Don Juan und Faust“ von Gräbe, dem Vorking menschlich nahe, künstlerisch dafür um so ferner stand, sowie die Reste einer verloren gegangenen Romantik, waren bemerkenswerth, um so mehr, als beide Werke nur handschriftlich vorhanden sind, somit als Novitäten gelten dürfen. Ein für Klapphorn geschriebenes Thema mit Variationen, die nachweislich erste Komposition des damals neunzehnjährigen Vorking, vermochte dagegen weniger zu erwidern. Den freudvollsten Beifall fanden wohl zwei ebenfalls unbekanntere Lieder „Die Sterne leuchten durch die Nacht“, sowie das „Ständchen“, letzteres ein achtbarer Beitrag zu der in Schubert und Brahms gipfelnden Ständchen- und Wiegenlieder-Literatur. Beide Kompositionen wurden durch die Elberfelder Musik-Kapell-Meister meisterlich vorgetragen.

o Der Märkische Central-Sängerbund feierte in der Musikhalle zu Görlitz sein 33. Jahrestag, das in jeder Beziehung einen vorzüglichen Verlauf nahm. 550 Sängere lagen, theils mit, theils ohne Orchester, neun der prächtigsten Männerchöre, und zwar unter allseitigen Beifall. Musik und gesellige Zusammenkunft machten den Beschluß des gelungenen Festes.

o Die Bühnenfestspiele in Wahnritz. Sämtliche Eintrittskarten für die am 22. d. M. beginnenden Spiele sind abgesetzt. Selbst für die wenigen Gallerieplätze sind so viele Vorverkaufungen eingelaufen, daß die wenigsten Verfüchsigung finden können. Der sibirianische Krieg wirkt seine Schatten bis nach Wahnritz, denn es sind gegen frühere Jahre verhältnismäßig wenig Billetsbestellungen aus England eingelaufen und die meisten Quartier-Abbestellungen kommen auch diesmal von Englandern.

o Der deutsche Kunstgewerbeverband trat in München am Montag Nachmittag unter dem Vorhabe des Direktors Dr. Brindmann-Hamburg aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des Münchener Kunstgewerbevereins zusammen. Der Minister des Innern, Dr. Freyler von Feilitzsch hielt die Begrüßungsansprache und betonte darin den hohen Werth des Zusammenstufens verschiedener kunstgewerblicher Vereine, sowie das lebhafteste Interesse, welches die bayerische Regierung an der Förderung des Kunstgewerbes nimmt. Bürgermeister von Wahnritz begrüßte sodann die Versammlung im Namen der Stadt München. Zu dem Kunstgewerbeverbande sind zahlreiche Vertreter der Kunstgewerbevereine Berlin, Leipzig, Dresden, Köln, Frankfurt uho. eingetroffen.

o Internationale wissenschaftliche Ballonfahrt. Heute, am 4. Juli, findet eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen benannte und unbekannt Ballons auf in Trappes, Paris, Straßburg, München,

sehen würden; aber es hiesse doch dem neuen Ministerium zu wenig politisches Verständnis zutrauen, wenn man glauben sollte, daß das Centrum für seine gerechten Forderungen bei ihm ebenso wenig Verständnis finden würde, wie bei dem früheren Ministerium.

Ueber die Konfessionsangehörigkeit des neuen Ministers von Dusch waren in manchen Kreisen ursprünglich verschiedene Meinungen verbreitet, bald hieß es, er sei Katholik, bald, er sei Protestant, was ein großer Trost ist für manche Leute. Seine falschen Gerüchte dürften, wie uns mitgeteilt wird, daher kommen, daß die Familie von Dusch früher katholisch war. Der Vater des jetzigen Ministers war Katholik, der seinen Sohn protestantisch erziehen ließ. Als Protestant gehört er der radikal-liberalen Richtung an.

Karlsruhe, 4. Juli. Die 45tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten im Bereich der preussisch-hessischen Bahnen findet allgemeinen Anklang. Außer der badijschen Eisenbahnverwaltung haben auch die Rheinischen, die mecklenburgische, die Main-Neckar- und die sächsische Bahnverwaltung sich für die Annahme dieser Reform im Verkehr mit den preussisch-hessischen Bahnen angeschlossen. Andere werden noch folgen.

Karlsruhe, 4. Juli. Der „Volksfreund“ spricht mit Bezug auf das neue Ministerium von „neuen Perspektiven“. Das neue Ministerium soll ein Eingangsmitglied der Nationalversammlung sein, ein wenig an das Centrum sein. Im Verfolg seiner Gedanken malt er die Zukunft folgendermaßen:

„Zeit es sich, daß die Regierung würde geworden ist, und den höchsten Forderungen des Centrums etwas nachgibt, denn wird es dem Centrum nicht schwer fallen, in dem Centrum der Nationalversammlung für das künftige direkte Wahlrecht mehr Ernst zu betreiben als bisher und damit das Ansehen aus der antinational-liberalen Opposition zu begründen. Hieran wird dann auch der eventuelle Widerstand Bader's nichts ändern, denn der Hauptgrund zur intransigenten Haltung des Centrums liegt nicht in den politischen, sondern in den kirchlichen Forderungen. Obwohl an dem Ernst des Centrums bei seinem Eintreten für das direkte Wahlrecht nicht im geringsten gezweifelt werden kann, so war dessen Kampf um die politischen Rechte doch mehr das Mittel zum Zweck der Erreichung seiner kirchlichen Forderungen, und mit der Erreichung seiner kirchlichen Forderungen wird der Geist des Centrums für das direkte Wahlrecht naturgemäß erlaffen. So wird sich in dem Ministerium naturgemäß erlaffen. So wird sich in dem Ministerium naturgemäß erlaffen.“

Wenn in diesen Ausführungen vom Centrum glauben gemacht wird, der Geist des Centrums für das direkte Wahlrecht werde erlaffen, sobald seine kirchlichen Forderungen erfüllt seien, so ist kein Zweifel daran, daß die Tatsachen das Gegenteil beweisen werden; denn eine Volkspartei, die eine solche verfassungsmäßige Forderung von ihrem Programm absetzen würde, könnte sich denjenigen nicht leisten, die ihr in obigen Zeiten angewiesen wird; wenigstens hätten dann die Socialdemokraten letztes Spiel mit solchen Gegnern. Und das ist durchaus nicht die Absicht des Centrums, den Socialdemokraten letztes Spiel zu machen. Das neue Ministerium, mag es sein, wie es will, wird das Centrum in der Wahlrechtsfrage auf jenem Wege finden, auf dem das alte Ministerium das Centrum verließ.

Um Friedensschancen zu klären auf Centrumsseite, wie der „Volksfreund“ meint, dazu ist die Zeit noch nicht gekommen, so lange wir noch nicht wissen, was uns das neue Ministerium bringt; daher fällt auch der Vorwurf weg, daß es dem Centrum wenig Ernst sei mit der Wahlrechtsfrage, wie der „Volksfreund“ an anderer Stelle im Widerspruch zu den oben angeführten Stellen behauptet.

Ob es in Karlsruhe an der Zeit ist, Friedensschancen zu klären, hängt von mancherlei Umständen ab.

Wien, Krakau, Warschau, Berlin, St. Petersburg, Moskau. Der Friede eines jeden unheimlichen Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß, den Ballon und die Instrumente sorgfältig bringt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Homburgisches Arzneibuch. Das vom Deutschen Apothekerverein herausgegebene Deutsche homöopathische Arzneibuch wird Anfangs Juli zur Ausgabe gelangen. Das Werk ist bestimmt, eine einheitliche Ausübung homöopathischer Verordnungen in gleicher Weise herbeizuführen und zu sichern, wie das Deutsche Arzneibuch.

Eine amerikanische Nationalgarde soll in Washington errichtet werden. Zu diesem Zwecke soll das dort bestehende Marineobservatorium in eine nationale Anstalt umgewandelt werden. Ein diesbezüglicher Gesetzentwurf ist bereits beim Senat einer Reihe wissenschaftlicher Anstalten und Gesellschaften unterbreitet worden soll.

Wien, Theater. Die Festvorstellung zur Feier der 25jährigen Zugehörigkeit Otto Schelpers zum Leipziger Stadttheater gestaltete sich zu einer imponierenden Kundgebung für den Künstler. Am Schlusse der Vorstellung überreichten ihm seine Freunde ein Ehrengeheim, dessen Werth 70000 M. betragen soll. — Auch ein Theaterkontrakt! Wie die „Dsch. Bühnen.“ ein mittheilt, hat ein Theaterdirektor in Dresden einen monatlichen Vertrag abgeschlossen, in welchem dem Mitglied ein monatliche Gage von 100 M. zugesichert wird und in welchem es ausdrücklich heißt: „Das Mitglied verpflichtet sich, im... Theater Mittagsstück zu abonnieren zum Preise von 75 Pfg.“ Der Herr „Direktor“ zahlte demnach nicht 100 M., sondern nur 76.75 M. Gage, denn wir gehen wohl kaum fehl mit der Annahme, daß das Abonnement für den Mittagsstück am Gagentage in Abzug gebracht wird. Das ist, wenn auch nicht gerade ein „gefährlicher“, doch kurzer Vertrag, der immerhin werth ist, niedriger gehängt zu werden.

Verfälschungen. Wie aus Odesa berichtet wird, vollzog der Berliner Chirurg Prof. G. v. Bergmann am 20. Juni unter Aufsicht dortiger Ärzte am Herrn S. Dusch eine Operation, die in glänzender Weise gelang, sobald der Patient sich auf dem Wege der Genesung befindet. — Die erste Apothekenbesitzerin in Rußland ist ein Fräulein Antonina Desniewska. Sie besitzt den Grad eines Magisters der Pharmacie und beschäftigt in ihrer Apotheke ausschließlich staatlich geprüfte weibliche Pharmazie bezugsamtlich weibliches Personal.

Zu weiten hiesigen Centrumkreisen ist die Lust, nach allen früheren Erfahrungen mit den Nationalliberalen Frieden zu schließen, nicht sehr groß. Die Erbitterung über die Haltung der socialdemokratischen Presse in letzter Zeit hat in Centrumkreisen das meiste dazu beigetragen, daß die Frage eines positiven Zusammengehens mit den Nationalliberalen überhaupt diskutiert wird. Inzwischen darf man sich daher auf keiner Seite hingeben.

Aus dem Wahlkreis Seidelberg-Land, 3. Juli. Am letzten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, hielt die deutsch-social Reformpartei im „Lössen“ in Wörschlag unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Weicker eine gut besuchte Wahlbesprechung ab. Herr Abg. Kämpel berichtete in längerer Rede über seine Tätigkeit im Landtag und unterzog im Anschluß daran das unliberale Verhalten der Nationalliberalen in der Landtags- und Gemeindevorstandssache einer scharfen Kritik. Besonders lebhaften Beifall fanden seine Darlegungen über das intolerante Verhalten der Liberalen in der Erziehungfrage des katholischen Klerus und über das unpatriotische Liebelügen derselben mit den landesverrätherischen Los von Rom-Brüdern in Oesterreich. Man sieht in diesseitigen Theile des Amtsbezirktes den Wahlen mit großer Zuversicht entgegen. Der national-liberale Kandidat, Professor Muenzer, wird trotz aller Netze, welche im Seidelberger Amtsvorstand für ihn gemacht wird, das Vertrauen unserer Landbevölkerung niemals in dem Maße erwerben, wie es der Volksmann Mampel, der jedem Stand und jeder Konfession ehrlich gerecht zu werden versucht, besitzt.

Donaueschingen, 2. Juli. Der „Hegauer Erzähler“ erfährt aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß der Abg. Fischer, dessen Mandat abgelaufen ist, nicht mehr kandidiren wird.

Kleine badijsche Chronik.

II Daxlanden, 4. Juli. Sonntag, den 7. Juli, ist die Primizfeier des hochw. Herrn Kaplans Joh. Schwall von Daxlanden, an welcher der katholische Arbeiterverein theil nimmt. Morgens halb 9 Uhr kirchgang mit Fahne und Vereinszeichen. Um halb 8 Uhr geistliche Unterhaltung im Gotteshaus zum „Girig“. Die Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.

Mannheim, 2. Juli. Eine lebhaft verhandelte Entscheidung über die Vorlage des Stadtrats betreffend die Aufhebung der Gehälter der Bürgermeister Martin, Ritter und von Hollander um je 2000 Mark auf's Jahr, so daß ersterer 12,000, Ritter 10,500 und Hollander 10,000 Mark erhalten sollen. Die Socialdemokraten erklärten sich als entschiedene Gegner der Vorlage und begründeten ihren Standpunkt mit dem Hinweis auf die gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, hielten aber der Thätigkeit der drei Bürgermeister ungetheiltes Lob. Die Gegner der Vorlage verwiesen auf die bedeutend niedrigeren Gehälter der Staatsbeamten. Die Gehaltsreduktion wurde in nennenswerthiger Abstimmung mit 58 gegen 31 Stimmen genehmigt.

Seidelberg, 3. Juli. Eine Vermählung erschöpfte sich in keiner Wohnung der Domänenbesitzer Dietrich Gwalsch. Die Brautgatten, die den bei seinen Vorgesetzten und Kollegen hochgeschätzten Beamten in den Tod riefen, sind unbekannt.

II Mittelbaden, 4. Juli. Vieles sind die Klagen landau und landau über die gemischte Ehe. Jährenmäßig ist es oft nachgeredet worden, wie groß der Verlust für die katholische Kirche durch dieselben ist. Da gilt es nun alle rechtlichen und erlaubten Mittel anzuwenden, um das Volk über die Folgen aufmerksam zu machen, denn überaus groß ist vielfach die Unkenntnis bei vielen, welche eine solche Ehe eingehen. Vor einiger Zeit ist von unfarhtlicher Seite in kurzen prägnanten Sätzen ein Plakat herausgegeben worden, auf dem die wichtigsten Bestimmungen enthalten sind, was ein Katholik, der eine Ehe eingehen will, thun muß. Viele vergessen, namentlich in Städten, daß man wegen der Verbindung sich rechtzeitig beim zuständigen Pfarramt melden muß. Dieses Plakat ist in der Diözese durch die Bischöfe in Freiburg hergestellt worden. Es kostet nur einige Pfennige und wir wissen bestimmt, daß die hohe Kirchenbehörde es sehr wünscht, daß dieselben an den Kirchenbüchern angebracht werden, damit Brautleute immer sehen, welche kirchengesetzliche Vorschriften zu erfüllen sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß hier ein möglichst einseitiges Vorgehen eingehalten würde.

Karlsruhe, 2. Juli. Die vor Kurzem von uns gebrachte Notiz, daß der Maler H. Straßberger in Karlsruhe die Portraits unseres allerberrlichen Herzogherzogs gemalt hat, möchten wir dahin vervollständigen, daß die Bilder jetzt im neuen Rathsaal zu Karlsruh ihren Platz gefunden haben und eine herrliche Herde derselben bilden.

St. Gallen, 3. Juli. Der auch in weiteren Kreisen bekannte frühere Fabrikant und Leiter der Nationalbank in Basel, Direktor Karl Griedel, ist heute einem Schlaganfall erlegen.

Schwarzwald, 2. Juli. Bei dem am Samstag Abend über unsere Gemarkung ziehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in das Herrn Kromer aus Freiburg gehörende Log. „Herrenwäldchen“, erschlug die Frau des im Hause wohnenden Dachdeckers K. und wundete. Sofort stand das Anwesen in Flammen; außer dem vorhandenen Geld und den zwei Söhnen konnte nichts gerettet werden. Beim Eintreffen der Feuerwehr gelang es noch, ein fahriges Weib und einige Kübel aus dem Keller herauszubringen. Die Sachursache ist verheerend. Die Leiche der Frau wurde in's Nachbarnhaus verbracht. Die Frau befand sich im Schlafzimmern; das unweit von ihr stehende 8jährige Töchterchen erlitt durch den Blitz Verletzungen an beiden Oberextremitäten, die andere 23 Jahre alte Tochter wurde getödtet und zu Boden geworfen, kam aber bald wieder zu sich und erlitt wieder keinen Schaden. Ein Sohn und eine Tochter, die sich im Wohnzimmer befanden, kamen mit dem Schrecken davon.

Neustadt, 2. Juli. Die Sammlung der Frauen und Jungfrauen heiliger Marien zu einem Marienaltar in dieser Pfarrkirche hat schon die ganz beträchtliche Summe von 9000 Mark ergeben. Entsprechend der Herrlichkeit und Großartigkeit unseres neuen Gotteshauses sollen auch die Altäre möglichst kunstvoll und reich werden. Der Marienaltar wird einen hohen Aufbau mit schönen durchbrochenen Ornamenten bekommen. Das Hauptbild wird ein Hochrelief, Mariens Himmelfahrt und Krönung darstellen, sein. Sämtliche Apostel, die hl. Dreifaltigkeit, Maria und eine Anzahl Engel werden in Schnitzereien auf dem Wände dargestellt. Auf den Säulen des Altars sollen die Geheimnisse des reichreichen Marienkranzes in Relief zum Ausdruck kommen. Die Arbeit wurde Bildhauer Dettlinger in Freiburg i. Br. übertragen. Die Zeichnungen fertigt Herr Baudirektor Medel in Freiburg. Mit dem Hochaltar kann geneuert werden, bis hochherzige Stifter sich finden. Daß solche sich finden werden, daran ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu zweifeln. Für den Aufbau, die gemalten Fresken, Schemenrichtung, Bänke, Taufstein, Kommunionbank, Glocken und Altäre unserer Kirche sind bis jetzt zusammen beinahe 300,000 Mark gegeben worden. Ein herrliches Zeichen des Opferwillens, aber auch der Wohlhabenheit.

Furtwangen, 2. Juli. Am Samstag Abend schlug der Blitz in das Haus des Landwirts Joh. Grieshaber im Zinten Oberthal, Gemeinde Rohrbach, und zündete. Das wassererbante mit Schindelbedachte Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Grieshaber ist für das Gebäudebesitzer versichert, für die Furtwangen dagegen nicht und dürfte derselbe einen Gesamtschaden von etwa 8500 Mark erleiden. Zwei Schweine im Werth von zusammen ca. 150 Mark kamen in den Flammen um.

II Rom Schwarzwaldb., 2. Juli. In Dürheim wird außer dem neuen, im Bau begriffenen Salinen-Hotel des Herrn Wirtlich ein Zehntausend noch ein weiteres großes Hotel mit 150 Zimmern auf dem sog. Kapf am Rande des Waldes errichtet, wozu der Staat einen Beitrag leistet. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese neuen Hotels für unsere ganze Gegend von Nutzen sein werden.

Waldkirch, 3. Juli. Eine schreckliche That wurde hier vollbracht. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr überfiel der Stadtrichter Bigelman seinen Bruder, den Wesserschmid L., der mit Briefschreiben beschäftigt war, und brachte ihm mit einem Saitenmesser von hinten einen Stich in den Hals bei. Der Wesserschmid L. sprang auf und eilte in seine Werkstatt, wo er in den Armen seines Geistes tot zusammenbrach. Der Stadtrichter L. eilte nach der That in seine Wohnung, wo er sich die Pulsadern öffnete und einen Stich in das Herz beibrachte. Nach Verlauf einer halben Stunde verschied er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Man vermutet, daß der Stadtrichter L. die That in einem Anfälle von Wahnwitz vollbracht. Gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Aus Baden, 2. Juli. In letzter Zeit sucht ein Herr aus Heidelberg oder Karlsruhe ein Alibi zu Gunsten der Ferienkolonien zu vertreiben, welches nach seinem Inhabersverzechniß, wie solches vorgelegt wird, Großartiges verspricht, und vom Kolporteur als sehr preiswerth empfohlen wird. Zwei Male werden angezogen, der Rest mit M. 7.35 durch Kaufmann erhoben. Das Album betitelt sich: „In Luft und Sonne“. Der erste Theil des Titels entspricht vollständig dem, was geboten wird: „Luft“. Die „Sonne“, welche im gemöhnlichen Leben Mangel bringt, wird wohl kaum einer der geehrten Abnehmer bis jetzt in dem Album entbehrt haben. So viel ist gewiß: würde das ganze Album vom Kolporteur vorgelegt, so dürfte dasselbe für den Preis von 9 M. — früher, vor 2 Jahren, soll es für 8 M. zu haben gewesen sein; der Papieraufschlag scheint sich auch „In Luft und Sonne“ bemerkbar zu machen! — auch nicht einen Abnehmer finden!

Lokales.

Karlsruhe, 4. Juli.

Der Schlußfeier der Verbandsfeier werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in unserem bisher erstatteten Bericht einige Ungeäuertes unterlaufen sind, die ihre begründete Erklärung finden in dem Umfange, daß die Feier sich theils auf der Höhe des Thurmes, theils im Innern der Kirche abspielte, und die deshalb von uns auch gerne auf Grund der von geehrter Seite uns zugegangenen Mittheilung berichtigt werden. Nachdem der Kaufmann der Kirche durch den Erbauer der Kirche, Herrn Baubirektor Medel, berichtet war, richtete dieser an die anwesenden Arbeiter und die übrigen zur Feier auf des Thurmes Spitze Erschienenen eine tiefereingehende Ansprache, die er mit der Aufforderung schloß, zum Dank gegen Gott, der die Vollendung des Baus gegeben, in den amroffenartigen Lobgesang einzustimmen. Nachdem das Lob verklingen, und so dem Hochfesten der Dank dargebracht war, forderte Herr Baubirektor Medel vor dem Versammlen des Thurmes in einer zweiten Ansprache zu einem „Hoch“ auf Kaiser und Großherzog auf.

Zu der Kirche zurückgeführt, wurde er von Herrn Geistlichen Rath Kroner an der Spitze des Stimmkörpers mit einer sehr herzlichen, ehrenden Ansprache empfangen, die mit einem Hoch auf den genialen Meister der gotischen Baukunst und der Verherrlichung eines Blumenstrandes durch ein weißgoldenes Mädchen endigte. Herr Medel erwiderte in bewegten Worten und schloß mit dem Wunsch, daß die eben verzeigte Kreuzblume durch die Jahrhundert hindurch herabzuwachsen möge auf eine glänzende und blühende katholische Kirchengemeinde. Dieser und ihrer Vertretung, dem Staat, Ernennung, galt sein Hoch. Herr Geistlicher Rath Kroner wies in seiner Erwiderung auf die nun bald bevorstehende Einweihung der Kirche hin und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof. Schließlich ist noch zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hinzuweisen, daß die von S. H. dem Großherzog gestiftete Statue des seligen Marienknaben verhandelt nicht auf der Spitze des Thurmes, wie aus unserer Berichterstattung geschlossen werden könnte, sondern an der Fassade des Thurmes über dem Hauptportal zur Aufstellung gelangen wird.

II Festsitzung. Anlässlich des Nationalwechfels an der Technischen Hochschule veranstaltete die hiesige Studentenvereinschaft gestern Abend einen Festsitzung. Derselbe zählte mehrere hundert Theilnehmer und eine Anzahl Musikkorps, die Gargarten führen zum Theil 6- und 4stimmig in reichverzierten Karossen. Von der Karl-Wilhelmstraße aus bewegte sich der Zug zunächst zur Wohnung des neuen Rektors, Herrn Hofrath Dr. v. G. man, dem eine Ovation dargebracht wurde. Dann ging es die Kaiserstraße entlang über den Kaiserplatz durch die Pfaffenstraße, die Hauptstraße, die Hauptstraße, die Hauptstraße zum Marktplatz, wo nach dem Abzuge die Fackeln aufgesteckt wurden. Es war gegen 11 Uhr, als der glänzende Umzug, der eine große Menge Schaulustiger herbeigelockt hatte, sein Ende erreichte.

II Giltigkeit der Rückfahrkarten. Die 45tägige Giltigkeit der Rückfahrkarten, die mit Wirkung vom 4. Juli im Verkehr mit den Stationen der preussisch-hessischen Staatsbahnen eintritt, wird vom gleichen Tage an auch für den Verkehr zwischen den badijschen Stationen einseitig und solchen der Main-Neckar-Bahn sowie der Sächsischen Staatsbahnen andererseits eingeführt. Soweit sich jedoch der Verkehr mit den preussisch-hessischen Staatsbahnen durch Glas und durch die Preisbewegung, verbleibt es vorerst noch bei der bisherigen Giltigkeitsdauer.

II Anfälle. Gestern Nachmittags 4 Uhr schenkte das Pferd eines in der Rheinstraße haltenden Fuhrmanns beim Herannahen eines elektrischen Straßenbahnwagens und sprang etwa fünf Meter vor dem Wagen auf das Geleise, woselbst es von dem Wagen erfaßt und zu Boden geworfen wurde. Dabei brach die Deichsel des Wagens ab, das Pferd erlitt nur einige Hautabrisse. — Gestern Vormittags 10 Uhr ereignete sich im städtischen Schlachthof durch ein Unfall, daß beim Schlachten eines Ferkels, als dieser gelegt wurde, einem Kopfschläger, welcher demselben den Kopf hielt, auf den rechten Fuß fiel, wobei ihm das Horn des Ferkels hinter den Zehen den Fuß vollständig durchbohrte. Nach Anlegung eines Rothverbandes durch einen der Schlachthofärzte wurde der Verletzte in einer Kutsche in die ambulante Klinik verbracht.

Bermittelte Nachrichten.

**** Eidgenössisches Schützenfest in Luzern (30. Juni bis 11. Juli).** Das Interesse der zweiten Festwoche konzentriert sich naturgemäß auf das internationale Wettgeschick. Da wird ein hochinteressantes, friedliches Kampf zwischen den besten Schützen Europas ausgetragen werden, und zwar in drei Stellungen: liegend, stehend und kniend. Zum ersten Male wird sich auch Deutschland an diesem internationalen Match betheiligen.

Die theilnehmenden Nationen sind folgende: Repölyer (Ungarn), Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweiz, Estland und Gwewehe (10. Juli); Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweiz. Zum ersten Mal betheiligen sich an internationalen Match Deutschland und Oesterreich.

Eine Hauptattraktion unter den Nebenveranstaltungen wird die Sempacherfeier vom Montag Abend bilden; Anknüpfung der Kriegserinnerung von Sempach, Murten und Donau, kriegerische Aufführungen, Winterfiedlantate.

Die Mittagsblätter entwickeln sich flott. Allgemeine Anerkennung findet die vorzügliche Küche. Die geräumige Festhalle gewährt allen Besuchern die Sicherheit, Platz zu finden, und erhalt ein zweites Bankett.

* Die Wirren in China.

*** London, 3. Juli.** Die Schwierigkeiten in der Verhandlung über die Entschädigungsfrage in China dauern fort. Japan wurde bei 4procentiger Verzinsung einen Verlust von 800,000 Pfd. Sterling erlitten, was es zu verhindern bestrahlt ist. Man glaubt, England werde die ganze Entschädigung an Japan zahlen und dafür die Schuldübertragungen an Japan übernehmen, da England keinen Verlust erleidet.

Peking, 3. Juli. Es wird gemeldet: Nach Mittheilungen von der Grenze des Firzenthums Siffin wurde ein vom Kaiser und der Kaiserin-Wittve von China unterzeichneter Erlaß in Tibet durch öffentlichen Anschlag bekannt gegeben, in dem mitgeteilt wird, daß die europäischen Mächte in Nordchina siegreich gewesen seien, und in dem anbefohlen wird, das Leben der Missionäre und der zum Firzenthum bekehrten Chineser zu achten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. Der Herzog von Ostia hat eine Einladung zu den Danziger Manövern angenommen. An König Viktor Emanuel dagegen erging keine Einladung.

München, 3. Juli. In der Konferenz der Vertreter der badijschen, württembergischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen wurde beschlossen, bei ihren Regierungen baldmöglichst die Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten im preussisch-süddeutschen Wechselverkehr, im süddeutschen Wechselverkehr und im internen Verkehr der süddeutschen Einzelstaaten zu beantragen. Daß dem Antrag entsprochen wird, ist wie der „Frl. Jg.“ gemeldet wird, nicht zu bezweifeln und die volle Ausführung ist dann binnen wenigen Tagen zu erwarten. Für Bayern wird dem Prinzregenten der entsprechende Antrag zur Sanctionierung sofort unterbreitet. Das betreffende Aktienstück ist wahrscheinlich bereits auf dem Wege. Wenn die Sanctionierung durch den Prinzregenten vollzogen ist, so erfolgt die Einführung umgehend. Es konnte sogar morgen schon die Einführung im Verkehr mit Preußen und vom 6. Juli an im internen Verkehr Bayerns und im Verkehr mit den süddeutschen Staaten zu erwarten sein.

Brüssel, 3. Juli. Der Generalrath der Arbeiterpartei richtete eine Kundgebung an das belgische Volk, worin es heißt, das belgische Volk werde das gleiche Wahlrecht erlangen. Zugleich werden alle socialistischen Verbände des Landes aufgefordert, beim Wiederzusammentritt der Kammer überall Versammlungen und Kundgebungen zu veranstalten. Die Kundgebung schließt mit der Ankündigung, die Arbeiterpartei werden, wenn die gesetzlichen friedlichen Mittel fehlschlagen, vor der Revolution nicht zurückweichen.

Montingon, 4. Juli. In der Angelegenheit des Verkaufs von Fabrikgeheimnissen in Commeny zum Nachtheil der Compagnie in Commeny beschloß sich gestern das hiesige Schlichtungsgericht. Dasselbe verurtheilte den Hauptschuldigen Guionnet sowie den Mitschuldigen Marand zu 4 Monaten Gefängnis.

*** Rom, 4. Juli.** König und Königin wollen im Herbst über Berlin nach Petersburg reisen, um dort ihre Besuche zu machen.

London, 4. Juli. Aus Richmond wird gemeldet, daß sich ein Burenkommando in der Umgebung gezeigt und sich nach nordöstlicher Richtung begeben hat. Dasselbe scheint ziemlich bedeutend. Englische Truppen sind zu seiner Verfolgung abgegangen.

Konstantinopel, 3. Juli. Eine Skavin hat gefunden, den Brand im Harem verurteilt zu haben auf Anreizung Anderer. Namen hat sie bisher nicht genannt.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 2. Juli. Der dieswöchige Groß- und Kleinwiesmarkt verlief im Allgemeinen befriedigend. Kaufliebhaber hatten sich genügend eingefunden, die im Allgemeinen gute Kauflust an den Tag legten. Der Markt konnte fast ganz geräumt werden. Per 50 kg. Schlagschiff erzielten durchschnittlich: Ochsen 1. Qual. 68-70, 2. 66-68, 3. 64-66 M., Ferkeln 1. Qual. 56-58, 2. 54-56, 3. 50-52 M., Kinder und Kühe 1. 64-66, 2. 60-63, 3. 45-50 M., Kälber 1. 75-80, 2. 70-75, 3. 60-70 M., Schafe 65 M., Schweine 1. 65-70, 2. 62-68, 3. 61-68 M. Milchschiffe per 200 bis 100 M. Arbeitspferde 150-1200, Schlachtpferde 25 bis 100 M.

Mannheim, 3. Juli. (Effekten-Börse.) In Aktien der Oberhein. Versicherungs-Gesellschaft war heute Geldschiff zum Kurse von 250 Mark pro Stück. Zu höheren Preisen waren gefragt: Pfälz. Bank-Aktien 121.25 Pst., Spar- und Kreditbank Ludau zu 133 Pst. und Westereisen Stamm-Aktien zu 213 Pst. Sonstiges unverändert.

Frankfurt a. M., 3. Juli. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.15, London 203.70, Paris 81.—, Wien 85.75, Mail. 77.25, Brüssel 81.—, Deutsche Reichsbank (abg. 3/4) 101.50, 3/4, Deutsche Reichsbank 90.30, 3/4, Reichsbank (abg. 3/4) 100.70, 3/4, Baden in Gulden 98.20, 3/4, Baden in Mark 98.50, 3/4, Oest. Silberrente 99.05, Oest. Goldrente 100.85, Oest. Porzug. 88.70, Deutsche Bank 193.30, Badische Bank 118.50, Rhein. Kreditbank 141.10, Rhein. Hypothekend. 167.—, Pfälz. Hypothekend. 166.10, Oest. Anb. 100.70, Schweiz. Central —.—, Schweiz. Nordost 101.20, Schweiz. Union 91.—, Jura-Simplon 99.—, Bad. Zuckerfabrik 79.90, Nordb. Lloyd 116.—, Hamb. America 123.45, Maschinenfabrik Oerger 150.—, Karlsruhe Maschinenfabrik 213.—, La Veloce St.-M. 20.—.

Magdeburg, 3. Juli. Zuckerkurs. Kornzucker epl. 88 Proz. Rendement 10.45-10.65.—, Rohproh. epl. 75 Proz. Rend. 7.60-8.10, Schwächer. Kristallzucker 1. 28.95.—, Brotraffinade 1. 29.20.—, Gemahlene Raffinade 28.95.—, Gem. Mehl 28.45.—, Getreid. (Die Preise verstehen sich bei einer Mindestabnahme von 100 Zentnern.) Roggen 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 9.90-9.95-Dr., per August 9.87-9.95-Dr., per Sept. 9.90-9.95-Dr., per Oktober-Dezember 9.80-9.87-Dr., per Januar-März 8.85-9.90-Dr. Roggen Hamburg, 2. Juli. Kaffee good average Santos. Schlußkurs per Septbr. 29 1/2 Pst., per Decbr. 30 1/2 Pst.

Leipzig, 3. Juli. In Folge der beim Zusammenbruch der Leipziger Bank erlittenen Verluste geriet die Flanzenfabrik F. G. Lehmann in Wöhringen (Schwaben), Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 750,000 Mark, ferner die Leipziger Thonwarenenindustrie-Aktiengesellschaft Brandis (Aktienkapital 1,200,000 Mark) in Konkurs. Eine humanitäre Stiftung in Leipzig verliert 500,000 Mark in Aktien der Leipziger Bank.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Karlsruhe, 3. Juli.

3. Körperverletzung mit nachfolgendem Tode.

An dem heutigen zweiten Sitzungstage, an dem Landgerichtsrath König die Vorsitz führte, wurde in der Vormittagsung die Anklage gegen den 20 Jahre alten Steinbrecher Wilhelm Reichendacher aus Söllingen wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode verhandelt.

Die erhobene Anklage lautet Reichendacher zur Last, daß er am 20. Mai, Abends zwischen 7 und 8 Uhr, in der Nähe von Söllingen auf Gewann Unterseiten dem 30 Jahre alten verheirateten Steinbrecher Jakob Bach aus Söllingen nach kurzem Wortwechsel sein Messer auf den Bruststich, was zur Folge hatte, daß Bach am 21. Mai Mittags starb.

Der Angeklagte, um den es sich heute handelt, ist ein hübscher, zum Trinke neigender Mensch, der seinen guten Reumund besitzt und schon wegen Diebstahls und Körperverletzung verurteilt ist. Den Sonntag und Montag sind die beiden Tage, an denen Reichendacher gewöhnlich geistige Getränke in reichem Maße und oft mehr, als ihm zuträglich, genöß. Er war, wie dies begreift ist, daher auch häufig betrunken, und in solchem Zustande verübte der Angeklagte gewöhnlich allerlei Streiche, die ihm öfter Unannehmlichkeiten verursachten.

Am 19. Mai, es war dies ein Sonntag, ging Reichendacher wieder einmal seiner betagten Schwägerin nach. Er reichte zuerst in Durlach, fuhr in Karlsruhe und noch Abends in Söllingen. Am anderen Tage verfuhr der Angeklagte, der, wie er selbst zugab, einen kleinen Saufgänger hatte, seine besondere Lust zum Trinken. Er blieb Vormittags zu Hause und erst Nachmittags ging er in den Steinbruch des Karl Reichendacher, bei dem er damals als Steinbrecher arbeitete. Dort hielt er es aber nicht lange aus; er wußte, daß hinter einem Felsen beim Steinbruch und in dem benachbarten Steinbruch des Steinbruchbesizers Barth schon von 1 Uhr Mittags ab von mehreren Steinbrechern, die nicht weniger „trinkbare Männer“ waren als er, Bier aus dem Faß getrunken wurde, und bald befand er sich unter ihnen und zechte wacker mit.

Am Abend wurde in einem benachbarten Walde von den Steinbrechern, unter denen sich dieses Mal auch der Geschädigte Jakob Bach befand, noch ein weiteres Faß Bier geleert. Reichendacher, der sich gleichfalls an dieser Trinkerei beteiligte, benahm sich derart ungebührlich, daß er vom Waage gewiesen wurde. Er ging daraufhin zu sichipfen an, weshalb er von Bach zurückgewiesen wurde. Möglich zog Reichendacher, der auf die Vorhalte nichts erwiderte, sein Messer und stieß es dem Bach mit voller Wucht in die Brust. Schwer verletzt und blutüberströmt mußte dieser nach Hause verbracht werden. Am Nachmittag des anderen Tages starb er. Der Stich hatte die Brustwand und das Zwerchfell durchbohrt und den Magen verletzt.

Auf die schwere Anklage, die ihm den Tod eines Menschen zur Last legte, hatte Reichendacher heute nur wenig zu erwidern. Er schiederte, was er am 19. und 20. Mai getan und zwar bis zu dem Zeitpunkte, in dem Bach den verhängnisvollen Stich erhielt. Er will sich in Folge sinnloser Trunkenheit an all das, was sich Abends bei den Steinbrechern ereignete, nicht erinnern können. Die Zeugen, die zur Einvernahme gelangten, bekräftigten diese Behauptung nicht, sie bezeugten vielmehr, daß Reichendacher ganz genau gewußt habe, was er damals getan. Während in der Beweisaufnahme der erloschene Bach als ein braver und fleißiger Familienvater geschildert wurde, konnte dem Angeklagten von keinem der Zeugen eine gute Eigenschaft nachgerühmt werden. Man bezeichnete Reichendacher allgemein als einen überlässigen und brutalen Menschen.

Den Geschworenen waren zur Beantwortung zwei Fragen, eine Schuldfrage und eine Frage nach mildernden Umständen, vorgelegt. Sie bejahten die erste, verneinten aber die zweite Frage. Der Schwurgerichtshof verurteilte auf Grund dieses Urteils den Angeklagten zu fünf Jahren Gefängnis.

4. Unterschlagung im Amte.

In der heutigen Nachmittagsung erwiderte der im Jahre 1853 geborene Landwirt und frühere Gemeindevorsteher Wilhelm Geh als Gegenheim, um sich wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, daß er als Gemeindevorsteher der Gemeinde Eggenstein seit dem Jahre 1896 Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft

eingenommen, in rechtswidriger Weise sich angeeignet hatte, indem er nach und nach die Summe von M. 1030.40 unterschlug und für sich verwendete. Weiter wurde Geh von der Anklage zur Last gelegt, daß er zur Verdeckung der von ihm verübten Veruntreuungen die Bücher und Register der Gemeindekasse unrichtig geführt habe.

Die Anklage wurde von Geh nicht bestritten; er machte aber insofern eine Einwendung, als er erklärte, daß er mit den Unterschlagungen erst im Jahre 1898 begonnen habe. Die Unregelmäßigkeit, die in den Büchern des Jahres 1896 festgestellt worden, sei lediglich auf einen Rechnungsfehler zurückzuführen. Der Angeklagte, der ein verkrüppelter Mensch ist, wurde im Jahre 1896 Gemeindevorsteher in Eggenstein. Er hat von den Geldern, die ihm in dieser Eigenschaft durch die Hände gingen, nach und nach die bereits angeführte Summe von M. 1030.40 veruntreut, sie aber später, nachdem durch eine unvorhergesehene Revision die Unterschlagungen entdeckt waren, mit Hilfe seiner Verwandten wieder erriet, so daß die Gemeinde Eggenstein keinen Schaden erleidet. In der That, die ihm heute vor das Schwurgericht gebracht, war Geh durch Krankheit in seiner Familie und auch durch die großen Ausgaben, die ihm seine arme Familie verursachten, gerieben worden.

Die Geschworenen trugen diesem Umstände Rechnung und sprachen den Angeklagten unter Zuhilfenahme mildernder Umstände schuldig. Das daraufhin gegen Geh erlassene Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Nachtrag zur Tagesordnung des Schwurgerichts. Freitag, den 5. Juli, Nachmittags 5 Uhr. S. Christof Kiefer aus Galmbach wegen Rothzuchtverbrechens.

Mannheim, 3. Juli. Eine elende That fand heute vor dem Schwurgericht ihre Sühne. Am Abend des 24. April dieses Jahres wurde ein unbekanntes 20jähriges Mädchen aus Heidelberg in der Nähe des Friedhofes von einem Mann ermordet, die sich als Schmeichelei ausgaben, angegriffen und an ihm ein Verbrechen der Rothzucht begangen. Wie sich bei der heutigen Verhandlung herausstellte, trieb die Waide schon seit Jahren ihr unanständiges

Handwerk in den heftigen Anlagen. Die Angeklagten waren gefällig. Es wurden verurteilt Wilhelm Gräber von Marlenbach und Johann Glöck von Söllingen zu je 3 auf 3 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Lorenz Gräber aus Marlenbach und Peter Gögert von Söllingen zu je elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Johann Schwedel von Dirmstein zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Hauptbeteiligte des vor der Strafkammer verhandelten Prozesses wegen Verbrechen gegen das keimende Leben, die Ehefrau des Cementarbeiters Elias Zettler, wurde heute vom Schwurgericht wegen Beihilfe zu genanntem Verbrechen in 6 Fällen zu 3 Jahren 11 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge. Eheaufgebote: 2. Juli. Sebastian Münch von Forst, Tabezier hier, mit Theresia Kaiser von hier. — Daniel Dinnighäuser von Offenbach, Tagelöhner hier, mit Maria Schred, geb. Maubacher von Verta. — Gallus Bir von Wilsingen, Zimmermann hier, mit Rosine Schwarz von Hohenbrunnweiler. — Karl Auf von hier, Schlosser hier, mit Maria Leber von Oberbalbach. — Alois Keller von Kirrlach, Fabrikarbeiter hier, mit Theresia Knabenhauer von Forchheim. — Fabian Wymann von Biesfeld, Maurer hier, mit Theresia Bieringer Witwe von Ransbach. — Gustav Schöber von hier, Kupfer hier, mit Frieda Siegel von Ketsingen.

Geschließungen: 2. Juli. Wilhelm Babwiger von Nürth, Dr. phil. und Rechtsanwält abda, mit Augusta Rein von hier.

Geburten: 24. Juni. Wilhelm Friedrich, Vater Joh. Meerorth, Rifer. — 26. Juni. Max, Vater Josef von Weger und Wirth. — 28. Juni. Maria Sofia, Vater Josef Johann Weger, Fuhrmann. — 29. Juni. Elisabeth, Vater Thomas Heich, Sergeant. — 30. Juni. Paula Antonie Wilhelmine, Vater Anton Benz, Eisenbrecher. — Johann Friedrich, Vater Johann Fritz, Bierbrauer.

Todesfälle: 2. Juli. Friedrich, alt 2 Jahre, Vater Johann Bender, Briefträger. — Frieda, alt 4 Monate 15 Tage, Vater Otto Schotte, Stadtmusikant.

Die Lehr- und Erziehungs-Anstalt Collegium S. Bernardi im Cistercienserkloster Mehreran b. Bregenz, Oesterreich.

nimmt Söhne katholischer Familien ohne Unterschied des Standes auf. Auf Grundlage einer sorgfältigen, religiös-sittlichen Erziehung im Geiste und nach der Lehre der katholischen Kirche bezieht die Anstalt zugleich eine gründliche Ausbildung in den Gymnasial- und Realstudien. Sie umfasst: 1. Vorbereitungsklasse, 6. Gymnasial- und 3. Fortbildungsclassen mit besonderer Berücksichtigung der technischen und kaufmännischen Fächer. Für die Lateinschüler ist ein Alter von 10 Jahren, für die Fortbildungsschüler ein Alter von 12 Jahren erforderlich. Herrliche, gesunde Lage an den schönen Ufern des Bodensees, im Mittelpunkte zwischen Deutschland, Oesterreich und Schweiz, in nächster Nähe der Landeshauptstadt Bregenz; gesunde Kost, angemessene und bewährte Einrichtungen, besonders verschiedene, reichhaltige, naturwissenschaftliche Sammlungen begünstigen und erleichtern die Wirksamkeit der Anstalt in vorzüglichem Maße. Das 48. Schuljahr beginnt am 12. September. Nähere Auskunft erteilt der Präfekt.

Bekanntmachung.

Nr. 9740/10257. In der Nr. 54 der „Badischen Landeszeitung“ ist eine Annonce enthalten, in welcher von einem gewissen S. Rahmer in Raffel „Mujol“ als Heilmittel bei Juckkrankheiten empfohlen wird. Nach dem Ergebnis der chemischen Untersuchung ist Mujol nichts weiter als die unter dem Namen Salol längst bekannte Arzneisubstanz. Salol besitzt keine spezifische Heilwirkung bei Juckkrankheiten, zudem ist es kein gleichgültiges Mittel. Da es unter Umständen unerwünschte Nebenwirkungen hervorbringt, so ist sein Gebrauch nur nach ärztlicher Anweisung ratsam. Der Preis von 6 Mk., den sich Rahmer für 20 Mujolpulver bezahlen läßt, übersteigt den Apothekenpreis des Salols nur das Dreifache. Wir warnen deshalb vor dem Bezug des Mujol. Karlsruhe, den 24. Juni 1901.

Der Ortsgesundheitsrat: Dr. Rudmann.

Bekanntmachung.

Nr. 10193. In der „Badischen Presse“ sind in letzter Zeit von Apotheker Fente in Berlin Entfettungs-Präparat unter dem Namen „Corputin“ gegen Fettucht und Korpusenz zum Ankauf angepriesen worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß unter Umständen durch den Gebrauch derartiger Mittel erste Gesundheitsstörungen hervorgezogen werden können. Ueberhaupt ist es ratsam, Entfettungskuren nur nach ärztlicher Anweisung und unter ärztlicher Aufsicht vorzunehmen. Wir warnen daher vor dem Bezug der Entfettungs-„Corputin“-Präparat. Karlsruhe, den 24. Juni 1901.

Der Ortsgesundheitsrat: Dr. Rudmann.

Kofe-Bestellungen

für Lieferungen vom September dieses bis einschließlich August kommenden Jahres an Bewohner von Karlsruhe werden von uns entgegengenommen. Bestellungen, welche von unseren vorjährigen Abnehmern zu stellen stehen, können von nun an ausgetreten in unseren Betrieben Gaswerk I Kaiserstraße 11, und Gaswerk II bei Gottesgabe, sowie in unserem Verkaufsstelle für Gasochapparate, Kaiser-Poststraße, Ecke Akademiestraße, abgeholt werden. Auf Verlangen werden solche Artikel auch zugestellt. In vorgenannter Zeit, vom September 1901 bis Ende August 1902, kosten im Abonnement zerleinerte und gesiebte Kofe, für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet, der Centner 1 Mark 15 Pfg., Stückkofe „ „ 1 „ 05 „ ab Gaswert. Außer Abonnement kostet der Centner bis auf Weiteres 10 Pfg. mehr. Die Fuhrgelöhne sind billig gestellt. An Wochentagen in den Stunden Vormittags von 11 bis 12 Uhr, und nachmittags von 1/2 bis 1/2 Uhr findet in beiden Fabriken der Kleinverkauf von Kofe zu Tagespreisen statt, und können in dieser Zeit zu Probeporzionen kleine Kofemengen, und zwar schon von einem halben Centner an geholt werden.

Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Stadtgarten bezw. Festhalle.

Freitag, den 5. Juli 1901, Abends 8 Uhr: Grosses Doppel-Concert des Deutschen Männer-Doppel-Quartetts, bestehend aus Opernsängern (Solisten) erster deutscher Bühnen, und der gesamten Kapelle des 1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20, Kapellmeister W. Radecke. Eintritt 1 Abonnement „ 50 Pfg. 2 Abonnement „ 70 Pfg. Programm 5 Pfennig. Die Musikabonnementsarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Die Grossherzogliche Hofapotheke befindet sich von heute an nach Fertigstellung meines Neubaus wieder Kaiserstrasse 201 Ecke der Waldstraße, der Passage gegenüber. Karlsruhe, den 3. Juli 1901. Hochachtungsvoll! Friedrich Stroebe, Großherzoglicher Hofapotheker.

Glatterbad. Berühmtes Heilbad u. Luftkurort im Schwarzwald. Kuranstalt, Sanatorium für alle Arten Nervenleiden, Blutharnt, Kreislauf- und Verdauungsstörungen etc. etc. Gesammter Wasserschichtverfahren, Massage, Electricität, Kohlensäure, Sool, Fichtennadel-, Moorbäder, elektrische Lichtbäder. 2. Kurhaus u. Stalbad für Sommerfrischler u. Erholungsbedürftige. Ueberall elektr. Licht, Centralheizung, grosser eigener Besitz mit Jagd u. Fischerei. Das ganze Jahr geöffnet. Pension incl. Zimmer von M. 4.50 an pro Tag. Leitender Arzt: Dr. med. Hoffmann. Prospekt frei durch die Baderverwaltung der Kurhäuser Glatterbad bei Freiburg i. B.

Reise- und Touren-Anzüge, Joppen, Havelocks, Capes, Staubmäntel für Herren und Knaben empfehlen in großer Auswahl und allen Preislagen Spiegel & Wels, Kaiserstraße 76, Marktplatz. Telefon 1207.

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch.“ Von der gesamten katholischen Presse auf's günstigste besprochen und empfohlen. Abonnements-Einladung. 27. Jahrgang. Oktober 1900 bis Oktober 1901. Gediegene u. reichhaltige Inhalt, bestehend aus Originalromanen, anspruchsvollen Novellen von namhaften Schriftstellern, Artikeln belehrender und unterhaltender Art aus den Gebieten der Geschichte, der Länder- und Völkerkunde, Naturlehre, der Literatur und Kunstgeschichte, etc. Reichhaltige Illustrationszuzüge. Elegante Ausstattung. Wochen-Ausgabe: Pro Quartal 1 M. 80 Pf. Heft-Ausgabe: Jährlich 18 Hefte à 40 Pf. Jedes Heft und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen. Regensburg. Friedrich Paßel. Zu beziehen durch die literarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34. 27. Jahrgang 1901. Heft 13 kosten erschienen.

Harmonium-Verkauf, amerikanisches System, Kastenbau, matt polirt, 2 Spielt, 9 Registerzüge, 5 Oktaven, 2 Anschlagel. Disposition: Bass, Dimpason 8' Expression, Dolce 8', Viola 4', Bassfoppel Vox humane, Melodia 8', Echo 8', Vox celestis 8', Diskantfoppel. wirklich prächtiges Harmonium, neu, ist um den billigen Preis von 325 Mk. unter sachmännlicher Garantie zu verkaufen im Pianolager von J. Kunz, Douglasstraße 22, Karlsruhe.

Web. Kaufm., geistl. Alters, kantsch., Buchb., bewandert, perfekt deutsch u. franzöf., korrespondierend, sucht geeignete Stellung in Karlsruhe oder nächster Umgebung unter bescheid. Ansprüchen. Offerten gefl. unter Nr. 43 an die Expedition dieses Blattes.

Magge zum Würzen. der Suppen, Saucen, Gemise, Salate u. s. w., ebenso Magge's Gemüse- und Kräftsuppen. Soeben wieder eingetroffen bei A. Scholl, Marienstraße 70.

Fischweine im Faß: Bestweine von 40 Pf., Hochweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumwein und feine Liqueure in allen Preislagen empfiehlt Julius Hoeck, Kriegstraße 6 u. Waldstraße 41, Ecke Kaiserstraße. Telefon 74. Man verlange Proben und Preisliste.

Fruchtbranntwein in allen Kirschwasser und billig repariert bei Emil Bossert, Kaiserstraße 199, Ecke Waldstraße, und Kaiserstraße 93, bei der Kronenstraße. Teuringe, mit Karastempel versehen, in jeder Preislage stets vorräthig.

Lehrstille-Gesuch. Für einen Jungen, aus guter Familie, wird in katholischer Familie eine Kantmann-Lehrstille zum sofortigen Eintritt gesucht, und ist Aufnahme als Familiensmitglied erwünscht. Geht. Offerten unter Nr. 54 an die Exped. des „Bad. Web.“ erbeten.

Bücherjhrant, gebraucht, verschleißbar, zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises sowie der Größe (Höhe, Breite und Tiefe) gefälligst an die Expedition ds. Blattes.

Missale Romanum, Breviarum Romanum, Rituale Romanum, Horae Diurnae, Missa pro defunctis, Canonafeln, empfiehlt zu Originalpreisen dauerhaft gebunden in den neuesten Auflagen Konstant G. Sartori's Nachf., Buchhandlung. Prospekte und Druckproben gratis.

II. Baden-Badener Hamilton Geldlotterie. In Karlsruhe bei Carl Götz, S. Müllen, E. Wegmann, Dir. W. Schöler, L. Michal. Loose à 1 Mk. Porto und Liste 11 „ à 10 „ 25 Pf. extra. Ziehung sicher 19. - 20. Juli 2288 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug im Betrag v. Mk. 42000. 1 Gew. = Mk. 20000. 1 Gewinn = Mk. 5000. 2 Gewinne = „ 2000. 4 Gewinne = „ 2000. 20 Gew. = „ 2000. 100 „ = „ 2000. 200 „ = „ 2000. 560 „ = „ 2800. 1400 Gew. = „ 4200. empfiehlt J. Stürmer, General-Debit, Strassburg i. E. Wiederverkäufer werden gesucht.

Bitte! Eine arme Familie (bei welcher der Mann invalide) sucht den Sommer über leichte Beschäftigung für halbe oder ganze Tage. Näheres bei Wilhelm Dörger, Marienstraße 15, Hinterhaus, 3. Stod. Verantwortlich: Für den politischen Theil: Josef Theodor Meyer. Für kleine badische Chronik, Lokales, Bernünftige Nachrichten und Gerichtsamt: Hermann Wähler. Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Bogel. Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Nekrolog: Heinrich Bogel. Sammelnde in Karlsruhe. Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Bogel, Direktor.